

**Schriftleitung:**  
**Rathausgasse Nr. 5**  
 (Gummer'sches Haus.)  
 Sprechstunden: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.  
 Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namentliche Einsendungen nicht berücksichtigt.  
 Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigsten festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.  
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.  
 Postsparkassen-Konto 888.900.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
**Rathausgasse Nr. 5**  
 (Gummer'sches Haus.)  
**Bezugsbedingungen:**  
 Durch die Post bezogen:  
 Vierteljährig . . . K 3.20  
 Halbjährig . . . K 6.40  
 Ganzjährig . . . K 12.80  
 Für Cilli mit Zustellung ins Haus:  
 Monatlich . . . K 1.10  
 Vierteljährig . . . K 3.—  
 Halbjährig . . . K 6.—  
 Ganzjährig . . . K 12.—  
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.  
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

**Nr. 9.**

**Cilli, Sonntag, 31. Jänner 1904**

**29. Jahrgang.**

## Das Urteil des Landesauschusses.

Das Urteil des Landesauschusses in Sachen der Cillier Bezirksvertretung ist gesprochen:

**„Die Bezirksauschüsse Dr. Sernec und Dr. Dečko erscheinen zur Zahlung von 26.649 Kronen 61 Heller an den Bezirk verurteilt.“**

Der Verurteilung Kosems durch das Strafgericht ist damit das Urteil über die schuldigen Häupter des Dr. Sernec und Dr. Dečko gefolgt. So wie das gerichtliche Urteil sich zur Milde gegen Kosem bestimmt sah, weil er in gewissem Sinne das Opfer der ungläublichen, ungeheuerlichen und gewissenlosen Pflichtenschlagung der Bezirksauschüsse Dr. Sernec und Dr. Dečko ist, so wie also das Gericht über diese beiden Herren den Stab brach, ebenso verurteilend spricht sich auch der Landesauschuß über sie aus. In der Entscheidung der Oberbehörde werden die verschiedenen Betrugsfälle genau besprochen und in allen Fällen der verschuldende Mangel jeder Aufsicht festgestellt. Kosem bot sich die Verlockung zum Betrug und Diebstahl, wie auf dem Präsentierteller dar. Wären die Herren Dr. Sernec und Dr. Dečko auch nur halbwegs ihrer Kontrollpflicht nachgekommen, hätten sie es auch nur einmal in den langen zehn Jahren der Mühe wert gehalten, eine Kontrolle vorzunehmen, so wäre dem Kosem das Handwerk bei Zeiten gelegt worden.

Die Entscheidung des Landesauschusses verurteilt die beiden Bezirksauschüsse zu einer Schadensgutmachung von 26.659 K 61 h sowie überdies zur Tragung der Kommissions- und Revisionskosten im Betrage von 499 K 90 h. Natürlich ist dies nicht der gesamte durch Kosem dem Bezirke verursachte Schaden, der sich, wie ja die Gerichtsverhandlung erwies, auf mehr als 45.000 K

stellt; diese 27 000 K sind einzig der noch ausstehend unbedeckte Rest. In diesem Betrage sind gerechterweise auch die dem Bezirke anlässlich des Verkaufes des Kupfervitriols erwachsenen Schäden inbegriffen. Für diese Schadenssumme wollte zwar Dr. Sernec die Gemeindevorsteher mehrerer Orte zur Deckung heranziehen, aber der Landesauschuß hat ihm diesbezüglich den Standpunkt klar gemacht und verweist in seiner Entscheidung mit Recht darauf, daß es Dr. Sernec nur einmal nötig gehabt hätte, sich die von Kosem ausgewiesenen Vorräte an Kupfervitriol zeigen zu lassen, um sofort den Abgang und die Betrügereien zu entdecken.

Mit der in Rede stehenden Entscheidung wird der Bezirksauschuß aufgefordert, die Deckung der gesamten Schädigung des Bezirksfondes von den beiden für verantwortlich erkannten Funktionären Dr. Sernec und Dr. Dečko herinzubringen, und zwar allenfalls im Klagswege. Da liegt nun der Dase im Pfeffer. Die herrschende Mehrheit der Bezirksvertretung hat es ja schon in der letzten Vollversammlung bekundet, daß sie dem Dr. Sernec und dem Dr. Dečko nicht wehe tun will, daß sie es vorzieht, den Schaden auf die Schultern der misera contribuens plebs, der Bezirksinsassen, abzuwälzen, indem sie einfach mit den Umlagen in die Höhe geht. Von diesen Leuten ist eine energische Stellungnahme gegen die beiden Bezirksauschüsse nun und nimmer zu gewärtigen. Von dieser Seite wird der Bevölkerung der blaue Dunst vorgemacht, daß die Schadenssumme durch eine zivilrechtliche Klage gegen die Gattin Kosems herinzubringen sei, welches Beginnen natürlich auch nicht die geringste Aussicht auf Erfolg hat, wovon die Herren Kläger wohl ebenso, wie wir überzeugt sind.

Die Entscheidung ruht also nur bei den Wählern.

Die vor der Türe stehenden Neuwahlen legen die Entscheidung, wer für den Schaden aufkommen soll, die beiden Schuldtragenden und von dem Landesauschusse auch verantwortlich Gemachten oder aber sie selbst, das arbeitende Volk, in die Hände der Steuerzahler. Wen es also gelüstet, noch mehr Steuern auf seine Schultern zu nehmen und die Schultern seines Nachbarn mit neuen Steuern zu belasten, der gebe seine Stimme einem von der Clique des Dr. Sernec oder Dr. Dečko; wer aber den ernststen Willen in sich trägt, der schändlichen Wirtschaft ein Ende zu machen und den Schaden von jenen tragen zu lassen, denen es zutritt, der muß seinen Blick auf Männer richten, von denen er überzeugt sein kann, daß sie das Geld von Dr. Sernec und Dr. Dečko energisch, allenfalls mit dem Aufgebote der äußersten Mittel hereinbringen werden. Möge sich vor Allem die bäuerliche Bevölkerung den Spruch vor Augen halten: „Nur die allerdümmsten Kälber wählen sich die Metzger selber!“

Wir kommen in nächster Folge in ausführlicher Weise auf die 61 Seiten umfassende Entscheidung des Landesauschusses zurück.

## Die Stimmungsmacherei gegen den Führer der Deutschen Volkspartei.

Abg. Dr. v. Derschatta hat an den Obmannstellvertreter der Deutschen Volkspartei, Dr. Chiari, ein Schreiben gerichtet, in welchem er erklärt, daß er die Obmannstelle der Deutschen Volkspartei niederlege. Der Rücktritt Dr. v. Derschattas ist auf die Angriffe zurückzuführen, welche von einzelnen Organen der Deutschen Volkspartei, insbesondere in Tirol, Kärnten und Salzburg, gegen Dr. Derschatta anlässlich seiner bekannten Resolution gerichtet wurden. Es besteht kein Zweifel, daß der Vorstand der Deutschen Volkspartei die Demission nicht annehmen, sondern Herrn

Zeugnis abzulegen. Er erleichterte sich die Aufgabe durch Heranziehung eines fähigen Unteroffiziers, dem er die allgemeinen Gesichtspunkte angab, und der besonders die Zeichnungen oder Pläne herzustellen hatte.

Dazu war noch immer eigene Geistesanstrengung nötig. Könnte man diese nicht den ehemaligen Kameraden ersparen, besonders jenen, welche auch über klingenden Dank zu verfügen haben? Hieraus entsprang die Idee seines Unternehmens.

Er trat mit begabten Männern in Verbindung, welche gleich ihm in der Armeeschiffbrüchig geworden, und ließ dieselben die von früheren Freunden anvertrauten Thematata durchführen. Natürlich trat Kraber von der Entschädigung, die er erhielt, nur einen Bruchteil seinen Hilfskräften ab, sodaß er für sich eine hübsche Barschaft erübrigte. Bald brütete sich das neue Unternehmen aus und erzielte immer mehr Bestellungen, während der Leiter durch ein kunstreiches Vorschussystem für die von fortwährender Geldnot geplagten „Proletarier der abgelegten Uniform“ deren Löhne herabzurückte. Kraber gelangte auf diese einfache Weise dazu, ein recht behagliches und sorgenloses Leben zu führen, das in ihm den häuslichen Sinn erweckte.

Nach einigen Jahren führte er die schmutze Elise, die Tochter eines nicht unbegüterten Uhrmachers, heim. Beide machten ein anständiges Haus, verkehrten mit guten Militär- und Zivilkreisen und lebten so herrlich und in Freuden. — Da raffte den auf seine Gesundheit pochenden Kraber ein plötzlicher Schlagfluß dahin.

(Nachdruck verboten.)

## Die kleine Sphinx.

Von Karl Pröll.

Ich bin nicht neugierig auf den Menschen, der einige Wochen vor dem jüngsten Tage sein Mündigkeitsalter erreichen wird. Er dürfte etwas mehr wissen als unsere heutigen Weltgelehrten, schwerlich in seinem Wesen besonders verschieden sein von den längst begrabenen Kindern d. s. Staubes. Neue Spielarten des menschlichen Tuns kann man jedoch schon im jetzigen Alltagsleben stündlich entdecken, wenn man die Augen offen hält. Am klügsten bleibt vielleicht derjenige, welcher sich nicht über fremdes Menschenheil auf den Kopf zerbricht. Die Sache nimmt kein Ende. Zwischen Hochzeit und Sterben schieben sich gewöhnlich wieder neue Ringe des Verhältnisses ein.

An einen Ring in ganz bestimmter Gestalt dachte zur Stunde die junge Witwe Elise Kraber, welche das Bedürfnis nach ihrem dritten Namenswechsel, d. i. nach einer abermaligen Ehe, empfand. Sicherlich, gleich dem Eau de Cologne, läßt sich durch entsprechende Verdünnung auch die Liebe unerschöpflich machen; aber man muß sich dann mit der steten Abnahme des Duftes zufrieden geben. Es gehört ein hungriges und pfliffiges Gemüt dazu.

Die verwitwete Frau Kraber war ein gekürztes Rubensweib, ein wohlgerundetes Brünnetchen an der Wetterwende der zwanziger und dreißiger Jahre mit vielverheißenden Augen. Wir finden sie vor-

mittags nicht in dem novellenartigen Boudoir, sondern in ihrer Kanzlei. — Kanzlei? Jawohl, denn Frau Elise war die Geschäftsnachfolgerin ihres vor zwei Jahresfristen verstorbenen Gatten in dessen „militärwissenschaftlichem Bureau“ geworden. Wir erblicken dort einen ziemlich versteckten Industriezweig, von dem nur wenige ahnen.

„Offiziers Pressen“, welche junge Leute zu Ervählten der Kriegsdämonin umwandeln, indem sie das unentbehrliche Fährnischwissen denselben „einpropfen“, sind ziemlich allgemein bekannt. Aber daß dafür gesorgt wird, etwaige Lücken der militärischen Fachbildung oder der Arbeitsluft des Offiziers den prüfenden Augen der Vorgesetzten zu entziehen, bleibt für die meisten ein Mysterium. Doch giebt es solche dienstbereite Auskühlsstellen in Berlin und vermutlich auch in anderen großen Garnisonstädten. Dieselben machen gar keine schlechten Geschäfte unter der Reklame „militärischer Auskunfts-Bureaus“ oder unter der pompösen des von Kraber begründeten Instituts.

Kraber war in flotter Offizier gewesen, der gut lebte, leidenschaftlich spielte, bald sein kleines väterliches Erbeil vertan hatte und dann in immer wachsende Schulden hineingeriet. Es blieb ihm schließlich nichts übrig, als seine Karriere abzubrechen und nach einem Erwerbe umzusehen. Kraber erinnerte sich daran, wie un bequem die Thematata geworden, welche er alljährlich über Fragen tattischer und technischer Natur ausarbeiten sollte, um von seiner militärischen Fortbildung

Dr. v. Derschatta des vollsten Vertrauens versichern wird.“

So besagt eine Wiener Depesche. Wir finden es nicht für recht, daß Dr. v. Derschatta die gegen ihn gerichteten Angriffe so ernst nahm und sie mit der Stellung der Vertrauensfrage beantwortete. Das war gewiß nicht der stürmerprobtste Politiker, der sich im Drachenblut abbadet und sich nun durch sein hürnen Kleid gegen der Parteien Haß gekehrt sieht, der jenen Schritt unternahm, das war der Mensch in ihm, der gekränkte, der durch Mißtrauen, Verkennung, giftgeschwollene und hämische Anariffe tief verletzte Mensch. Nur so können wir uns eine Erklärung zurecht legen und auch nur vom psychologischen Standpunkte aus den Schritt von Derschattas billigen.

Es ist eine undankbare Aufgabe, ein Führer der Deutschen zu sein und Dr. von Derschatta bekommt den Becher des Lobdanks bis zur Reize zu leeren. Von all der erhebenden und ermutigenden Zuneigung, von den Beweisen treuer Anhänglichkeit, festen Vertrauens, mit dem andere Nationen, die wir kulturell als minderwertig bezeichnen müssen, ihre Führer für die vielfachen Angriffe, die sie im Dienste des Volkes über sich ergehen lassen müssen, reichlich entschädigen, bekommt ein Führer der Deutschen wenig oder nichts zu spüren. Im Gegenteil. Sein beschiedener Teil ist giftige Ansehndung, Unterchiebung der niedrigsten Absichten, unverhülltes Mißtrauen, sobald auch nur ein Schachzug nicht klar zutage liegt. Dies letztere ist es ja eben, was uns Deutschösterreicher gegenüber unseren nationalen Widersachern so sehr ins Nachteil setzt. Da uns das Vertrauen in unsere Führer fehlt, so verlangen wir stets ein vor aller Welt, selbst vor unseren Gegnern, offen zutage liegendes Kartenspieler. Die List, die politische Klugheit soll in unserem Register fehlen, und doch ist Klugheit im politischen Leben eine weit gewaltigere Kraft als die Renomisterei mit Schlagwörtern. Unsere politischen Freunde in Deutschland machen es uns schon längst zum Vorwurfe, daß wir alle unsere Pläne an die große Glocke hängen, daß wir es nicht verstehen wollen, auch im Verborgenen Fäden zu spinnen, und daß wir in den politischen Kämpfen immer nur zur plumpen Streitart und nicht auch einmal zur biegsamen, haarscharfen Damaszenerklinge greifen wollen. Nun denn, der Antrag Dr. von Derschattas war eine solche Damaszenerklinge. Und darum das Wuschäumen auf tschechischer, polnischer und magyarischer Seite. Dort weiß man zu gut, daß man es nicht mit einem Ausfluß von Byzantinismus zu tun hat. Wenn es denn einmal offen besprochen werden soll, wenn schon unsere Minen offen zutage liegen sollen, jener Antrag war nach unserem Ermessen kunstgerechte Taktik, mit der Machtstationen, Imponderabilien, die bisher nicht zu Gunsten der Deutschen in die Waagschale fielen, in den Dienst der deutschen Sache gestellt werden sollten. Unsere Mißtrauenssäuer, Verräterrieche und Krastmeier zittern ja so gern Rießsche. Wir sollen zu Nutz und Frommen unseres Volkes

Frau Elise hatte sich schon zu sehr an das vornehme Treiben gewöhnt, um in das elterliche Haus zurückkehren zu wollen. Sie folgte dem Räte eines befreundeten Rechtsanwalts, der ihr vorstellte, sie könne ja ohne jedes Fachwissen das Geschäft ihres Gatten fortsetzen. Die Arbeitskräfte und das nötige Geld seien ja vorhanden. Auch würde sie vielleicht durch ihre persönliche Liebenswürdigkeit dem Unternehmen noch einen größeren Aufschwung geben.

Elise befolgte den Rat, der Rechtsanwalts förderte die ersten Schritte, und bald war ihr das Ungewohnte zu einem zweiten Bedürfnis geworden.

Sie hatte es freilich mit einer ziemlich sonderbaren Gesellschaft zu tun. Die Mitarbeiter, deren sie bedurfte, waren teils verbummelte, teils vergroßte und gedrückte Menschen, die irgend einen närrischen Zug nicht abstreifen konnten. — Da war der einstige Rittmeister Zebraconic, welcher toll in den Tag und in die Nacht hinein gelebt hatte, nun, als sich bei ihm der Schuldenstock anhäufte, auf den Einsall geriet, der regierenden Fürstin immer nachzureisen, um als ihr stiller Anbeter zu gelten. Trotz der komischen Popularität, die er sich damit errang, verschonte ihn das Unheil nicht.

Da war der Leutnant Loser, welcher bereits um sieben Bankiersbüchsen angehalten, denen jedoch sein Schnurbart oder seine häufige Zahlungsunfähigkeit bei Kellnern nicht gefiel. Ein halber Dichter besaß sich darunter, der seine Dienstpflichten stets verträumte und bei einem vom höchsten Kriegsherrn angeordneten Alarm so spät und so unvor-

stark zum Guten wie zum Bösen sein. Einverstanden, aber dann soll auch unsere politische Moral eine Stärkung erfahren durch die Einbeziehung der Kriegslust.

Nur eine Entschuldigung spricht zu Gunsten jener, die es nicht vermögen, das aufsteigende Mißtrauen gegen Dr. von Derschatta im Keime zu ersticken. — Das ist die gemachte, üble Erfahrung mit dem Helmbuschritter. Der Vertrauensmord Ritter v. Plenerst lastet auf uns Deutschen. Seit her finden Mißtrauenssäuer sofort Anklang, sobald die Gedankengänge eines Schachzuges nicht klar zutage liegen und eine versteckte Absicht gesucht werden muß. Diese versteckte Absicht deutet man aber nur garzugerne als die Sehnucht nach Ministerstühlen, anstatt darin die Finte erblicken zu wollen, die dem Gegner verderblich werden soll.

Wir Untersteirer blicken in festem, unerschütterlichen Vertrauen zu Dr. von Derschatta auf, uns können so krause, verlästernde Gedanken gar nicht kommen, denn wir wissen, was wir ihm zu danken haben. Politische Klugheit verbietet uns, all das in der Öffentlichkeit auszulegen und auszukramen, was wir gerade seinen diplomatischen Schachzügen zu danken haben, die ihm hämische Neidlinge so sehr verdanken. Diese Wissenschaft macht uns Untersteirer gegen den schwarzen Undank, der sich an einigen Orten gegen Dr. v. Derschatta behaftet, gefeit.

## Politische Rundschau.

Bezirkshauptmann Baron Apsaltrern hat seine Bravourer gefunden. Sowohl die „Südsteirische Presse“ als auch die „Domovina“ finden ihr Wohlgefallen an der jüngst gefällten Entscheidung hinsichtlich des deutschen Protestes gegen die legitim unrechtmäßig gefaßten Beschlüsse der Bezirksvertretung. Wir gratulieren dem Herrn Baron zu diesen seinen Freunden und ihren guten Diensten, wollen ihm jedoch auch nicht verhehlen, daß uns aus dem Unterlande eine große Anzahl von Entrüstungsschreibern zukamen, die alle seine haarsträubende Gesetzesauslegung kritisieren und eine Sprache führen, deren Wiedergabe wir uns aus pressgesetzlichen Gründen versagen müssen. Die slovenische Bevölkerung verweisen wir jedoch auf die in dieser Stellungnahme für den Bezirkshauptmann Baron Apsaltrern neuerlich zutage tretenden Verrat der volkswirtschaftlichen Interessen, zu welchem sich die slovenische Presse jederzeit bereit findet. — Beide Blätter, sowohl die „Südsteirische Presse“ als auch die „Domovina“, suchten anfänglich die Betrügereien des Kosem zu vertuschen, der Bevölkerung Sand in die Augen zu streuen und uns durch Klagedrohungen einzuschüchtern, und beide Blätter finden sich nun brüderlich zur Verherrlichung einer Entscheidung zusammen, die Beschlüsse gutheißt, in denen den Steuerträgern des Bezirkes Cilli neue Umlagen aufgebürdet werden sollen, damit die Herren Dr. Serbec und Dr. Dečko nicht in ihre Taschen zu greifen brauchen.

schriftsmäßig erschien, das man ihn zum „blauen Boyen“ benadigte. Einer hatte in der französischen Fremdenlegation neue Lorbeeren erringen wollen, desertierte aber wegen der schandbaren Behandlung, die er als Deutscher erlitt.

Ein anderer brachte nach seinem Abschied noch zehn Jahre in der holländischen Kolonialtruppe zu. Leicht zu behandeln waren solche verzweifelte Naturen nicht, die gewöhnlich zwischen Entehrung und Augenblicksgenuß hin und her schwankten. Weinade alle glaubten, die Witwe zu ihrem Vorteile lenken, ihr durch Renommistereien imponieren zu können, und einige spekulierten ganz ungeniert auf ihre Hand.

Frau Elise war jedoch mit weiblicher Klugheit hinlänglich gesegnet. Sie erkannte die unübertrefflichen Verdienste eines jeden an, wies aber, wenn auf Erhöhung des Salärs angepielt oder dieselbe sogar trotzig gefordert wurde, mit betrübter Miene darauf hin, daß sie als arme, verlassene Witwe nicht mehr zu tun im Stande sei. Denjenigen, welche ihre Wünsche dann nicht ritterlich zurückzogen, wurde nahegelegt, daß viele vorgemerkt seien, welche eine Thema-Ausarbeitung mit Freuden und zu noch bescheideneren Bedinungen annehmen würden. Sie fluchten dann vielleicht ein wenig, fügten sich aber doch in das Unvermeidliche. Und das Geschäft blühte weiter, wach mehr ab, denn je.

Zur besonderen Freude Frau Krabers stellten sich allmählich neben den Arbeitsbienen auch die eleganten Drohnen ein, welche noch den Rock des Königs trugen und oft durch einen Adelsittel ausgezeichnet waren. Ein Gardeleutnant, welcher un-

**Der Reservatbefehl des Kriegsministers.** Beim Ball bei Hof hatt: der Kaiser mit dem Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Prof. Kaiser, ein längeres Gespräch. Der Monarch sagte: „Ich verfolge die Verhandlungen in den Delegationen mit großer Aufmerksamkeit und habe mit großer Freude wahrgenommen, daß die Debatte daselbst sachlich geführt wird und die Arbeiten rasch vorwärts schreiten. Ich verstehe nicht die Beunruhigung der Deutschen über den Reservatbefehl des Kriegsministers.“ Abg. Kaiser: „Die Beunruhigung der Deutschen ist darauf zurückzuführen, daß in diesem Reservatbefehle die Bestimmung enthalten ist, daß bei den Unteroffizieren die Kenntnis der deutschen Sprache nicht mehr unbedingt gefordert wird.“ Der Monarch: „Das ist ja immer so gewesen und läßt sich auch nicht ändern.“ Abg. Kaiser: „Es ist aber sehr zu befürchten, daß mit der Zeit die Reserveoffiziere und die Landwehroffiziere sich nicht mehr die genügende Kenntnis der deutschen Sprache aneignen werden.“ Bezüglich des Abgeordnetenhauses sprach der Monarch den Wunsch aus, daß es so sachlich und rasch arbeiten möge wie die Delegation.

**Die deutsche Armeesprache.** Im „Deutschen Tagblatt“ führt ein militärischer Fachmann mehrere persönliche Erfahrungen an, welche die gefährlichen Folgen der Verdrängung der deutschen Armeesprache durch die Regiments Sprachen dartun. Dann teilt er folgende Ansprache mit, die im Jahre 1880 der alte Feldzeugmeister Marovic an das Offizierskorps eines kroatischen Regiments gehalten hat: „Meine Herren! Obwohl ich, wie Sie wissen, selbst ein Kroate bin und meine Muttersprache liebe, muß ich es ihnen strenge verweisen und will es unbedingt abgestellt wissen, daß Sie Ihren Zugführern und Feldwebeln bei Gefechtsübungen kroatische Weisungen erteilen. Das steht im entschiedensten Widerspruche zu den Anforderungen der heutigen Kampfweise, die im Verlaufe eines jeden Gefechtes die Regimenter bunt durcheinander gewürfelt. Je vollkommener die Feuerwaffen werden, desto zersetzender werden sie auf die normalen Truppenverbände wirken und desto mehr laufen wir Gefahr, gerade in den entscheidenden Schlusakt des Kampfes in babylonische Sprachverwirrungen zu geraten, wenn wir die deutsche Armeesprache vernachlässigen. Heutzutage ist es noch viel notwendiger als jemals früher, daß jeder Zugführer und jeder Feldwebel deutsch versteht; und Sie, meine Herren, müssen ihnen Gelegenheit bieten, es lernen. Sie wissen, daß ich mich, so ich Gast an Ihrem Tische bin, stets gerne wieder einmal in meiner Muttersprache unterhalte: aber am Gefechtsfelde bin ich ein Fanatiker der deutschen Armeesprache und Sie können mir glauben, daß ich so auf Grund meiner Kriegserfahrungen bin.“ Das war vor 24 Jahren. Und heute?

**Eine russische Stimme über den Sprachen-erlaß des Kriegsministers.** Die „Petersburger Wjeomosti“ schreiben: Mit dem Zirkular, mit dem die Slaven Oesterreichs ganz zufrieden sein können,

zufrieden mit der Erledigung seines Themas war, stürmte eines Tages in das Bureau, mit dem die Kollegen gewöhnlich nur schriftlichen Verkehr pflogen. Da die Firma nicht geändert worden, war er sehr erstaunt, einen weiblichen Chef anzutreffen. Doch der Chef gefiel ihm so gut, unterhielt sich mit ihm so gewandt, daß er kein Ende des Ruhmens bei den Kameraden wußte. Und nun fand sich bald dieser, bald jener Offizier bei Frau Elise ein, um persönlich seine Aufträge zu überbringen und sich mit der lebenswürdigen, koketten Witwe auszuplaudern.

Ein geistvoller Nichtstuer mit dem Degen bezeichnete sie einmal im Kasino als die „kleine Sphinx“, welche alle militärischen Rätselfragen der neugierigen Vorgesetzten zu lösen wisse und deren Rätsel er selbst gern entschleiern würde.

Das zündende Schlagwort war gefunden — und von der Stunde an hieß Frau Elise Kraber in Offizierskreisen nie mehr anders als „die kleine Sphinx“. Ja es galt beinahe für selbstverständlich, daß man sich im ersten Leutnantsjahre ein wenig in die Frau mit den schönen, klugen Augen und den weißen Händchen verlieben müsse, welcher militärischer Erfindungsgeist den Ahnenitz im Schatten der Pyramiden und Pylonen angewiesen. Den Hauptvorteil daraus zog Elise. Denn um Honorare für die Themaarbeiten wurde jetzt nur noch ausnahmsweise gehandelt, besonders da sie sich begnügte, nur die reichen Kavaliere viel höher zu taxieren.

(Schluß folgt.)

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.  
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gisi.

Nr. 5

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1904

## In Fesseln der Schuld.

Roman von Reinhold Ortman.

(1. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Sie antwortete ihm nicht, aber sie umfaßte seinen braunlockigen Kopf mit ihren beiden schlanken Händen und neigte sich zu ihm herab, daß er ihren warmen Atem über seine Wangen streifen fühlte. Nun stimmerte es in ihren heller gewordenen Augen wieder so berückend zärtlich und so süß verheißungsvoll, daß Stephan Fogaraffys sein Blut wallen fühlte wie unter der Wirkung feurigen Weines. Seine Lippen drängten den ihrigen entgegen, und sie sträubte sich nicht, ihm zu gewähren, wonach er dürstete. In langem, glühendem Kusse ruhte ihr Mund auf dem seinen, und ihm war, als seien alle Seligkeiten der Welt zusammengeschmolzen in die Wonne dieser einzigen Minute.

Aber wie er nun aufsprang, um sie stürmischer an sich zu pressen, machte sie sich mit einer raschen, eidechsenhaft geschickten Bewegung ihres geschmeidigen Körpers von ihm los.

„Nicht jetzt, mein Freund! — Ich bitte Dich, laß uns vernünftig bleiben!“

„Vernünftig?“ wiederholte er in jauchzendem Uebermut. „Vernünftig — wenn man von Glückseligkeit trunken ist wie von jungem Tokayer?“

Er wollte sie umfassen, aber der Blick, mit dem sie ihn anah, bestimmte ihn, sich ihrem Willen zu fügen. Diese rätselhaften Augen hatten über ihn eine Macht, der zu widerstehen er sich viel zu schwach fühlte. Er wurde also ganz heischiden und empfand es schon als eine hohe Gunst, daß sie ihm gestattete, sich neben sie auf die schlecht gepolsterte Ruhebank zu setzen, die den einzigen Luxusgegenstand in seinem Atelier darstellte, und daß sie ihn ohne Widerstreben ihre schmale, aristokratische Hand überließ, die er in leidenschaftlicher Zärtlichkeit streichelte und küßte.

„Also nichts mehr vom Fortgehen — nicht wahr?“ sagte er schmeichelnd. „Nichts mehr von Flucht!“

Aber im Tone tiefster Betrübniß erwiderte sie:

„Quäle mich nicht, Stephan — es bricht mir ja das Herz, aber es darf nicht anders sein.“

„Und warum darf es nicht? — Wer ist dieser Glende, daß Du Dich so vor ihm fürchtest und Dich vor ihm verbergen mußt, obwohl ich da bin, Dich zu schützen? Glaubst Du, daß meine Arme nicht stark genug dazu sind? Oder zweifelst Du an meinem Mute?“

„Nein, mein geliebter Freund! Ich zweifle so wenig an Deiner Stärke wie an Deiner Tapferkeit. Handelte es sich um einen Gegner, der mit ritterlichen Waffen zu besiegen ist — ich würde mich unbedenklich Deinem Schutze vertrauen.“

„Und wollen wir es nicht auf den Versuch ankommen

lassen, ob ich nicht auch mit einem anderen fertig zu werden weiß? Was gilt die Wette, mein süßes Mädchen daß mir's gelingt?“

Aber sie blieb trotz seiner zuversichtlichen Munterkeit niedergeschlagen wie zuvor und schüttelte verneinend das Köpfchen.

„Könnte ich Dir Alles sagen, Stephan, Du würdest nicht weiter in mich dringen und würdest mich selbst ermahnen, die kostbaren Minuten nicht zu vergeuden. Aber — so gern ich es thäte — ich darf mich Dir heute noch nicht offenbaren.“

„So besitze ich doch nicht Dein volles, rückhaltloses Vertrauen, Raub? So bist Du mir doch nicht von ganzem Herzen gut?“

„Von ganzem Herzen,“ flüsternte sie. „Und wenn Du mich liebst, Stephan, wie ich Dich liebe, so mußt Du auch ohne Geständnisse und Erklärungen an mich glauben.“

Was hätte er auf solche Worte hin Anderes thun können, als ihr mit den feurigsten Eiden geloben, daß er an sie glauben würde, auf welche Probe auch immer sie ihn stellen könnte. Wie um ihm für diese Versicherung zu danken, lehnte sie ihren goldig schimmernden Kopf an seine Schulter, sodas die wirren Stirnlöckchen schmeichelnd seinen Hals berührten, und nach einem tiefen Atemzuge sagte sie:

„Ich bin nicht feige, Stephan, und nicht dieser einzelne Mensch ist es, vor dem ich mich fürchte. Aber er bedeutet für mich ein Verhängnis, gegen das ich mich nicht anders wehren kann, als indem ich ihm zu ent-rinnen suche. Ich weiß wohl, daß es etwas für Dich Unverständliches ist, was ich da sage, aber Du mußt Dich für jetzt damit begnügen. Später wirst Du ja Alles, Alles erfahren.“

„Und dieses „später“ — willst Du mir nicht wenigstens sagen, geliebtes Herz, wann es sein wird? Denn Du kannst nicht erwarten, daß ich Dich ziehen lasse ohne eine Gewißheit, wo und wann ich Dich wiedersehen werde.“

Er glaubte, daß sie sich inniger an ihn schmiegte, und neue Seligkeit durchströmte seine Brust, als sie mit halb geschlossenen Augen wie in holder Verschämtheit antwortete:

„Fürchtest Du etwas, daß ich dies Wiedersehen ohne Not hinauschieben könnte? Ahnst Du denn nicht, Du thörichter Mann, wie heiß ich selbst mich nach der Stunde sehne, die uns für immer vereint?“

Da durfte er sie freilich nicht länger mit Zweifeln peinigten und mit dem Verlangen nach feierlichen Gelöb-

nissen bestürmen. Wenn sie denn ihr Glück nicht anders erkaufen konnten als um den grausamen Preis dieser zeitweiligen Trennung — wohl, so möchte es darum sein. Vielleicht sogar war es so am besten, denn, wie aufrichtig immer er es gemeint hatte, als er ihr von seiner Bereitwilligkeit gesprochen, sie zu beschützen, im Grunde war es doch, wie er selbst erkennen mußte, nicht vielmehr als eine schöne Phrase gewesen. Wirklichen Schutz gegen jeden Unbill und gegen alle Gefahren konnte er ihr doch nur gewähren, indem er sie zu seinem Weibe machte. Und dazu wäre er ohne die sträflichste Leichtfertigkeit heute und morgen so wenig im Stande gewesen als in naher Zukunft. Denn er war arm, bettelarm, und seine Aussichten waren ganz so ungewiß, wie es eben die eines vierundzwanzigjährigen Malers zu sein pflegen.

In dem Augenblick, wo er sich dessen erinnerte, fühlte er auch die Verpflichtung, ihr davon zu sprechen.

„Wenn aber noch viele Monate — oder wenn sechs Jahre vergehen müßten, ehe diese Stunde da ist — sage mir, Maud: Wird Deine Liebe stark und standhaft genug sein, solche Probe zu bestehen?“

„Gewiß!“ lächelte sie. „Wie magst Du das nur fragen? Ich werde Dir immer treu bleiben — immer; auch wenn wir noch so weit von einander entfernt sind.“

Es mochte Täuschung sein; aber er hatte den Eindruck, als hätte sie das etwas leicht hin gesagt und mit einem kleinen Anfluge von Ungeduld. Darum sprach er rasch und eindringlich weiter:

„Es ist seltsam, aber bisher hat noch Keines von uns dem Anderen einen Einblick in seine Verhältnisse gewährt. Von meiner Seite war das nichts als ein bloßer Zufall, und es soll kein Mißtrauen in Dir aufkommen, als hätte ich irgend etwas zu verbergen. Du brauchst Dich ja nur bei mir umzusehen, um zu erkennen, daß ich ein armer Teufel bin; aber ich bin es nicht immer gewesen und ich werde es nicht immer sein. Mein Großvater ist ein ungarischer Grundbesitzer, dessen Vermögen auf Millionen geschätzt wird. Er hat mir seit anderthalb Jahren jegliche Unterstützung entzogen, weil das Ehrgefühl mir verbietet, gegen meine Ueberzeugung einzugesehen, daß in einer persönlichen Mißhelligkeit alles Recht auf seiner und alles Unrecht auf meiner Seite gewesen sei. Es ist leider nicht sehr wahrscheinlich, daß wir uns zu seinen Lebzeiten ausöhnen werden. Aber selbst wenn er im Groll das Testament umgestoßen haben sollte, das mich zu seinem alleinigen Erben einsetzte, wird doch nach seinem Tode von der Hinterlassenschaft immer noch genug auf mich kommen, um mir für den Rest meines Lebens jede niederdrückende Sorge um das tägliche Brot zu ersparen. Und er ist ein hilfälliger Greis von mehr als achtzig Jahren.“

Maud hatte ihm mit sichtlichem Interesse zugehört. Ohne ihre Stellung zu verändern, fragte sie:

„Aber er hat ohne Zweifel noch andere Auerwandte als Dich. Wenn er stirbt, ohne Dir verziehen zu haben, werden sie ihn statt Deiner beerben.“

„Damit hat es keine Gefahr. Die Familie Fogarassy steht nur noch auf vier Augen — auf denen meines Großvaters und den meinen.“

„So bist Du elternlos wie ich! — Ist es nicht seltsam, daß wir beiden verwaiseten Geschöpfe uns hier oben in einer Pariser Manjarde zusammen finden müßten? Ach, es war so ein reizendes Idyll, das wir in diesen letzten vier Wochen mit einander durchlebt haben — zu reizend, als daß es hätte von langer Dauer sein können. Aber so schnell — nein, so schnell hätte es doch nicht zu enden brauchen.“

„Und muß es denn wirklich schon zu Ende sein?“ fragte er in neu aufstarker Verlangen, sie zu halten. „Wenn Du nicht in diesem Hause bleiben willst, kannst

Du Dich nicht in einem anderen Stadtviertel verbergen? Paris ist ja so groß.“

Aber sie ließ ihn nicht weiter reden, sondern sprang ungestüm auf, wie Jemand, der sich plötzlich erinnert, daß er viel kostbare Zeit ungenützt verloren.

„Nein, nein, es ist unmöglich! Ich bitte Dich um Gottes willen, mache es mir nicht noch schwerer!“

Auch er hatte sich mit einem tiefen Seufzer von der Ruhebank erhoben.

„Und wohin willst Du gehen?“

„Nach Deutschland — zu meiner Schwester!“

„Ah, Du hast also dort noch Familie?“

„Niemanden außer ihr. Und in diesem Augenblick weiß ich noch nicht einmal, wo ich sie finden werde.“

„Wie? — Sie ist Deine einzige Schwester, Maud — und Du weißt nicht, wo sie sich aufhält?“

„Nein. Ist das denn so ungeheuerlich? Wir standen seit längerer Zeit nicht in Verbindung mit einander. Es war da Allerlei, was uns trennte, trotz unserer schwesterlichen Liebe. Und es giebt überdies Nichts in der Welt, das mir so verhaßt wäre wie das Briefschreiben.“

Eine schlimme Aussicht für mich. Wirst Du nicht vielleicht auch mich aus diesem Grunde ohne jede Nachricht lassen, wenn Du erst einmal fort bist — trotz unserer Liebe?“

Sie verlegte ihm scherzend einen leichten Schlag auf die Wange.

„Pfui, welch' ein abscheulicher Verdacht! Es ist doch wohl ein Unterschied zwischen einer Schwester und einem —“

„Nun, warum vollendest Du nicht, Maud? — Ich möchte so gerne hören, was ich Dir bin.“

„Ein schlechter Mensch bist Du, der mich peinigt, statt mir zu helfen. Nein Gott, es ist ja, als ob die Minuten flögen.“

Sie hatte ihre Uhr vom Gürtel losgenestelt, eine kleine, anscheinend sehr kostbare Uhr, auf deren Kapsel Stephan Fogarassy den von Brillanten gebildeten Anfangsbuchstaben ihres Vornamens funkeln sah.

„Bin ich nicht Dein Sklave?“ fragte er. „Bestehl mir, was ich thun soll, und ich werde ohne Widerspruch gehorchen.“

Sie legte die Uhr vor ihn auf den Tisch und streifte rasch nach einander auch die drei Ringe, mit denen ihre linke Hand geschmückt war, von den Fingern.

„Gut! Ich nehme Dich beim Wort!“ sagte sie hastig. „Du wirst hingehen, diese überflüssigen Dinge für mich zu verkaufen. Denn ich würde sonst nicht einmal Geld genug haben, um den Wagen zum Bahnhof zu bezahlen.“

Fassunglos starrte der junge Maler auf die Kleinodien, die sie ihm mit einer geringschätzigen Handbewegung zugehoben hatte.

„Aber das — das ist unmöglich!“ stammelte er. „Nein, das werde ich nicht thun, Du darfst Dich dieser Besitztümer nicht entäußern.“

„Auch nicht, wenn ich Dir wiederhole, das ich ohne alle Mittel bin und daß ich fort muß — heute noch fort muß um jeden Preis? Ich weiß wohl, daß der Erlös nicht sehr bedeutend sein wird. Aber wenn ich damit nur bis nach Berlin komme und außer dem Reisegeld noch genug habe, um eine oder zwei Wochen davon zu leben, so bin ich zufrieden. Denn innerhalb dieser Zeit wird es mir sicherlich gelingen, meine Schwester zu finden.“

Während sie sprach, hatte Stephan Fogarassy seinen Kopf zermartert, um ein Mittel zu entdecken, mit dessen Hilfe er das Geld anschaffen könne. Denn daß es seine Pflicht war, es zu thun, und daß sie ihre Schmuckachen unter keinen Umständen preisgeben dürfe, hatte in ihm natürlich von vornherein ganz fest gestanden. Aber es war eine Aufgabe, wie das Leben sie ihm schwieriger

noch niemals gesteuert hatte. Seine verfügbaren Mittel beliehen sich auf die nicht eben beträchtliche Summe von fünf Franken und achtzig Centimes; seine ausstehenden Kapitalien aber betragen insgesamt genau zwanzig Franken, die ihm ein Lithograph für gelieferte Zeichnungen schuldet. Ob der Mann gleich bei der ersten Aufforderung zahlen würde, war mindestens zweifelhaft, aber wenn er es auch that, und selbst wenn er sich, was noch weniger wahrscheinlich war, zu einem kleinen Vorstoß herbeiließ, war damit noch nichts gewonnen. Hinter den dreihundert Franken, die Maud nach seiner Schätzung mindestens brauchte, blieb der armselige Betrag, den er auf solche Art im günstigsten Falle erlangen konnte, immer noch weit zurück.

Aber er mußte Rat schaffen, wenn er sich nicht der Verachtung des geliebten Mädchens aussetzen wollte, und mit verzweifelter Entschlossenheit erklärte er:

„Das Geld wird rechtzeitig zu Deiner Verfügung sein, mein Lieb — wollte Gott, daß es Größeres wäre, was Du als ersten Beweis meiner Liebe von mir forderst!“

Aber sie sträubte sich mit Entschiedenheit gegen die Zumutung, ein Geschenk von ihm anzunehmen und wiederholte, daß es ihr kein Opfer bedeute, sich von dem wichtigen Land zu trennen, um dessen Veräußerung oder Verpfändung sie ihn nochmals dringend ersuchte. Erst als er eingewilligt hatte, das Geld, das er ihr geben würde, nur als ein Darlehn zu betrachten, entschloß sie sich zögernd, die Uhr in den Gürtel zu stecken und die Ringe wieder auf die Finger zu schieben. Darnach, woher er die Summe nehmen würde, fragte sie ihn nicht, obwohl er sich seit dem Anfang ihrer Bekanntschaft nicht im Mindesten bemüht hatte, ihr die Armeligkeit seiner Vermögensumstände zu verheimlichen. Und er war ihr von Herzen dankbar, daß sie ihn nicht fragte, denn er wäre fürwahr um eine Antwort nicht wenig in Verlegenheit gewesen.

„Ich muß mich beeilen, meine Vorbereitungen zu treffen,“ sagte sie, „denn es sind kaum noch vier Stunden bis zum Abgang des Zuges. Fürne mir also nicht, mein Freund, wenn ich Dich jetzt verlasse.“

Er zürnte ihr nicht, denn auch für ihn waren ja die Minuten jetzt überaus kostbar geworden. Etwas drückte er die Hand, die sie ihm zärtlich lächelnd dargereicht, zweimal an seine Lippen. Dann, als sich die Thür hinter ihr geschlossen, begann er Musterung zu halten unter seiner Habe. Aber er war von vornherein nicht darüber im Ungewissen, daß es ein aussichtsloses Beginnen sei. Hatte er doch schon früher, wenn es sich um die Beschaffung eines Mittagessens oder um die Befriedigung eines ähnlichen dringenden Bedürfnisses handelte, jedes einzelne Stück sehr genau auf seinen etwaigen Verkaufswert hin angesehen, und ließ sich doch wahrlich kaum vermuthen, daß dabei irgend ein Gegenstand von hohem Werte seiner spähenden Aufmerksamkeit entgangen sei.

Nach Verlauf einer Viertelstunde war er denn auch zu der niederdrückenden Erkenntniß gekommen, daß eine Veräußerung seiner gesamten beweglichen Habe ihn nicht um vierzig Franken reicher machen würde, und er griff nach seinem Hute, von einer schwachen Hoffnung erfüllt, daß ihm draußen der rettende Gedanke kommen würde, der sich hier in seinen vier Wänden durchaus nicht einstellen wollte.

Er hatte die mageren Geldbörsen seiner wenigen Freunde bisher niemals in Anspruch genommen, obwohl seine Einkünfte nicht immer ausgereicht hatten, ihn vor Hunger und Frost zu bewahren. Heute aber kamen seine erhabenen Grundsätze ins Wanken, und nachdem er umsonst bei dem Lithographen gewesen war, der ihm statt seiner zwanzig Franken einige Grobheiten mit auf den Weg gegeben, entschloß er sich, seinen Stolz zu

demüthigen und die Freunde, mit denen er oft seine letzten Kupfermünzen geteilt hatte, um ihren Beistand anzugehen.

Es waren viele und saure Wege, die er zu diesem Zweck im Sturmschritt zurücklegen mußte, denn die werdenden Genies pflegten einen viel größeren Teil ihrer Zeit in Caféhäusern und Weinstuben als bei der Arbeit zuzubringen. Aber wenn es ihm auch schließlich gelang, die meisten von ihnen aufzuspüren, der Erfolg seiner Bemühungen blieb doch weit selbst hinter seinen bangsten Befürchtungen zurück. Es war, als könnten die guten Kameraden ihm vom Gesicht ablesen, in welcher Absicht er sie aufgesucht; denn entweder kamen sie mit großer Geistesgegenwart seinem Verlangen zuvor, indem sie ihn jubelnd als den ersehnten Retter aus schrecklichster Bedrängnis begrüßten, oder sie legten schon bei seinem ersten Worte ihr Antlitz in so düstere Falten, daß ihm jede Hoffnung auf eine Verwirklichung seiner Wünsche vergehen mußte. Keiner von ihnen hatte nach seiner ehrenwörtlichen Versicherung auch nur ein Fünffrankensstück in der Tasche, und so gab der junge Maler es endlich verzweifelt auf, sein Ziel auf diesem dornenvollen Wege zu erreichen.

### Drittes Kapitel.

Schwer atmend, große Schweißtropfen auf der Stirn und mit zuckenden Mundwinkeln stand Stephan Fogarassy auf der Straße, die unsinnigsten und abenteuerlichsten Pläne in seinem fieberhaft arbeitenden Kopfe wälzend. Da schoß ihm blitzartig ein Name durch das Gehirn, an den er sich sogleich mit der ganzen Kraft einer letzten Hoffnung klammerte — der Name des kleinen Kunsthändlers, an den er vor vierzehn Tagen um einen Spottpreis die beiden letzten fertigen Bilder verkauft hatte, die er besaß. Der Mann war damals selbst in sein Atelier gekommen, sie abzuholen, und es hatte fast den Anschein gehabt, als ob er ein gewisses persönliches Wohlwollen für den jungen Künstler empfinde. Wenn überhaupt noch Hilfe von einem menschlichen Wesen zu hoffen war, so mußte sie ihm von diesem Kunsthändler kommen.

Noch ehe zehn Minuten vergangen waren, seitdem ihm der Himmel jene Eingebung gesandt, stand Stephan Fogarassy dem mageren, etwas verwachsenen Männchen in seinem halbdunklen, schmutzigen Kontor in der engen Straße gegenüber und trug ihm mit dem Mute der Verzweiflung sein Anliegen vor. Monsieur Bemierre hörte ihn mit seitwärts geneigtem Kopfe an, ohne den Strom seiner Rede nur ein einziges Mal zu unterbrechen; aber als der Maler endlich inne hielt, sagte er im sanftesten Tone:

„Dreihundert Franken? — Und als Vorstoß auf Bilder, die Sie erst noch malen wollen? Sie wollen sich einen Scherz mit mir machen, mein teurer junger Meister — nicht wahr?“

„Ich war niemals weniger zum Scherzen aufgelegt als in diesem Augenblick. Und Sie werden ein menschenfreundliches Wort thun, für das ich Ihnen bis an das Ende meines Lebens dankbar bleibe.“

„Haben Sie in den Büchern eines Geschäftsmannes jemals ein Konto mit der Ueberschrift „Danbarkeit“ gesehen, Herr Fogarassy? Wenn Ihre Danbarkeit ein Wechsel wäre, den die Bank von Frankreich diskontirt, so würde es mir eine Freude sein, Ihnen zu dienen, obwohl ich mir, bei Gott, die dreihundert Franken selber erst leihen müßte, um sie Ihnen zu geben. Aber ich vermuthete, daß meine Gläubiger nicht auf vierundzwanzig Stunden Nachsicht mit mir haben würden, auch wenn ich Ihnen die Danbarkeit aller jungen Künstler von Paris als Unterpfand böte.“

„Und wenn ich Ihnen sage, daß es sich für mich um das Höchste und Kostbarste, um das Glück meines ganzen Lebens handelt?“

(Fortsetzung folgt.)

**Selbst kaufen, selbst zahlen.**

Deutsche Treue spricht durch Laten,  
Traut gern eig'nem Opfermut,  
Statt den Nachbarn zu beraten,  
Hinzugeben Gut und Blut.

Niemals gilt der Feiben Schwaben  
Angstschlaubeit: „Geh du voran!  
Möchte Ruhm und Bürgerchaft haben,  
Daß der Drach' nicht beißen kann.“

Wilst du deutsche Freiheit kaufen,  
Nun so setze selbst dich ein!  
Mitzulaufen mit dem Hausen  
Hilft nichts, — nicht, sich heißer schrei'n.

Karl Bröll.

**Ins Album.**

Yezo fähst du noch nichts von dem Glend,  
Wie Grazien lächelt das Leben dir;  
Auf! und waffne dich mit der Weisheit,  
Denn Jüngling, die Bume verblüht!

Klopstock.

Das Herz gefällt mir nicht, das streng  
und kalt, sich zuschließt in den Jahren  
des Gefühls.

Schiller.

Ladeln ist leicht; deshalb versuchen sich  
so viele darin. Mit Verstand loben ist  
schwer; darum tun es so wenige.

Feuerbach.

Keine Neue ist so schmerzlich wie die  
vergeblüche.

Diderot.

Kannst du ein süßes Glück der Jugend  
geben,

O, halte niemals es zu lang zurück  
Und denke nicht: Vielleicht im späteren  
Leben

Erblüht ihr noch so manches Glück.  
Die Knospe, deren erstes Blätterspalten  
Mit warmem Kuß berührt des Lenzens  
Licht,

Sie wird zur vollen Blüte sich entfalten;  
Herbstsonnenschein erweckt die Rose nicht.

S. E. Wallis.

Keine Macht kann uns hindern, nach  
dem erkannten Guten in uns selbst zu  
streben.

D. v. Veirner.

So, wie die Flamme des Lichts auch um-  
gewendet hinausschrahl,  
So, vom Schicksal gebeugt, strebet das  
Gute empor.

Herder.

**Zähes Fleisch wird mürbe und  
schmackhaft,** wenn man je nach Quali-  
tät einen Vössel bis ein halbes Weinglas  
voll Rum, Kognak und dergleichen zugießt.  
Nach 10 bis 20 Minuten verliert sich der  
Geruch und Geschmack des Branntweins  
vollständig.

**Türen und Fensterrahmen,** welche  
mit Oelfarbe oder weißer Lackierung ver-  
sehen sind, reinigt man mit Fluß- oder  
Regenwasser, in welchem man auf den  
Eimer zwei bis fünf Hände voll Schlemm-  
treide gleichmäßig rührt. Alsdann läßt  
man das Wasser kurze Zeit stehen, bis sich  
etwaige sandige Bestandteile der Kreide  
zu Boden gesetzt haben. Beim Waschen  
muß man tüchtig reiben, mit klarem,  
kaltem Wasser nachwaschen und mit einem  
kalten Luche trocken reiben.

**Dunklen Haaren,** die beim Brennen  
hellsfarbig und trocken geworden sind, kann  
man ihre Farbe erhalten, wenn sie beim  
Brennen etwas gelöst sind.

**Beherzigenswerte Gedanken.** Das  
ewige Wünschen und Hoffen besserer Zeiten  
zeigt unsere Faulheit an. Wir können die  
Zeiten selbst besser machen, wenn wir uns  
besser regen. Der Fleiß setzt sich nicht hin  
und wünscht; denn der, welcher von der  
Hoffnung lebt, stirbt vom Fasten. Kein  
Gewinn ohne Mühe; ein fleißiger Mann  
stirbt niemals Hungers, denn dem Fleißigen  
guckt der Hunger wohl ins Fenster, kommt  
aber nicht in die Haustür. Laßt uns also  
heute arbeiten denn wir wissen nicht, was  
uns morgen daran hindert. Das eine  
Heute ist besser als drei Morgen. Fasset  
nicht euer Werkzeug mit spigen Fingern  
an und bedenk, daß die Kage, welche  
Handschuhe anhat, keine Mäuse fängt.  
Immer frisch und mutig ans Werk, so  
werdet ihr gute Resultate erzielen und des  
Fleißes Lohn wird nicht fehlen. Aber,  
sagt der geneigte Leser, soll der Mensch  
keine Erholungsstunden haben? Darauf  
will ich dir sagen: Wende du die Zeit  
wohl an, so gewinnst du Muße und da  
du keine Minute gewiß hast, so sei kein  
Narr und wirf eine ganze Stunde weg.  
Erholungsstunden sind die Zeit, etwas  
Nützliches zu tun. Fliehe die Vergnügen,  
so werden sie dir nachlaufen. Allein, bei  
unserem Fleiße müssen wir auch beständig  
und aufmerksam sein, das Unfrize mit  
eigenen Augen zu übersehen und uns nicht  
auf andere verlassen. Ein Stein, der oft  
hin und her gewälzt wird, begraset nicht

und des Herrn Kuge hilft mehr, als seine  
beiden Hände. Eine kleine Nachlässigkeit  
kann oft ein großes Unglück herbeiführen.  
Weil einst ein Hufnagel fehlte, ging das  
Hufeisen verloren und weil das Eisen  
fehlte, ging das Pferd verloren und zuletzt  
gar der Reiter. Zum Fleiß und zur  
Aufmerksamkeit müssen wir die Sparsam-  
keit hinzufügen, wenn unser Fleiß guten  
Erfolg haben soll. Man kann, wenn man  
nie zu sparen versteht, die Nase Tag und  
Nacht über seiner Arbeit haben und doch  
als ein Bettler sterben. Eine Narrheit  
kostet mehr zu unterhalten als zwei Kinder.  
Kaufe nie unnötige Sache! Wer kauft,  
was er nicht braucht, muß bald verkaufen,  
was er braucht Vere Zahlung in immer  
besser als der ausgedehnte Kredit; denn  
Vorgen macht Sorgen. Besorgst du meinen  
Nat, so wirst du schon vorankommen in  
der Welt.

**Modern.** Sehr geehrter Herr Re-  
dakteur! In ihrer gestrigen „Berichts-  
zeitung“ berichten Sie über eine Verhand-  
lung gegen einen gewissen Müller wegen  
schweren Einbruchdiebstahls. Die Tat-  
sache ist richtig, doch heiße ich nicht Müller,  
sondern Möller. Sie würden mich ver-  
pflichten, wenn Sie den Irrtum auf Grund  
des § 14 des Preßgesetzes richtig stellen  
wollten, auch darf ich Sie wohl um Zu-  
sendung einiger Belegexemplare der  
Nummer bitten, in der sich die Kritik  
über meine letzte „Arbeit“ befindet. Er-  
gebenst Otto Möller, Einbrecher.

**Gewissenhafte Aussage.** Richter:  
„Nun und als der Angeklagte Ihnen die  
Ohrspeige gegeben hatte, was geschah dann?“  
— Kläger: „Dann gab er mir noch eine  
dritte.“ — Richter: „Sie wollen wohl  
sagen eine zweite!“ — Kläger: „Nein,  
Herr Richter, die zweite habe ich ihm  
gegeben!“

**Pietät.** A.: „Sie könnten mich aus  
einer großen Verlegenheit retten. Leihen  
Sie mir 1000 Mark.“ — B.: „Das ist  
ganz unmöglich.“ — A.: „Wieso unmdg-  
lich? Sie sind doch ein reicher Mann!“  
— B.: „Allerdings; aber ich kann mich  
von dem Gelde nicht trennen, das ist ein  
Andenken von meinem Vater!“

**Einfach.** Frau: „Wie kann er nur  
mit diesem Gehalt auskommen?“ —  
Mann: „Sehr einfach. Er lebt einfach,  
leidet sich einfach und bezahlt einfach —  
nicht!“

hat Kriegsminister Pitreich seine Providenz bewiesen. Er wollte die Aktion der Slaven zugunsten der Ausdehnung ihrer nationalen Rechte in der Armee durchkreuzen, den er sah an den Erfahrungen in Ungarn, daß sie eventuell gefährliche Dimensionen annehmen könnte. Dem feigen Servilismus und brutalen Chauvinismus der österreichischen Deutschen wurde durch dieses Zirkular ein empfindlicher Schlag verfeßt. Die Lage der slavischen Offiziere wird jetzt besser werden. Die Slaven werden den Militärdienst nicht meiden und sich in den österreichischen Rekrutentern nicht fremd fühlen. Nach dem Dienste können sie sich mit einander in der Muttersprache unterhalten. Von jetzt an ist dies nicht allein erlaubt, sondern auch wünschenswert. — Der Anfang vom Ende.

**Ultramontane Wahrhaftigkeit.** Anfang dieses Jahres ging durch die ultramontane Presse die Nachricht, daß in Friedland (Deutschböhmen) 80 Frauen und Töchter wegen eines hier nicht näher zu bezeichnenden Verbrechens gefänglich eingezogen worden seien. Davon hätten 40 der „Los von Rom“-Bewegung angehört und evangelische Familienabende mitgefieert, die dann natürlich in unsauberer Weise für den ganzen Skandal verantwortlich gemacht wurden. Aus zuverlässiger Quelle können wir nun folgendes mitteilen: 1. Die betreffenden Vergehen sind wirklich vorgekommen; 2. Verhaftet sind drei Personen, davon sollen zwei, ein Arbeiter lange aus Preussisch-Schlesien und seine Ehefrau nach ultramontaner Angabe evangelisch sein, sie sind aber in der evangelischen Gemeindefliste von Friedland nicht eingetragen und waren nicht als evangelisch bekannt, die dritte Person ist notorisch streng katholisch; 3. In Untersuchung gezogen, davon sind alle mit verschwindenden Ausnahmen echt, gläubige Katholikinnen und gute Beichtstuhllundinnen; 4. In Friedberg sind erst 19 Frauen zur protestantischen Kirche übergetreten, so daß die Zahl 40 von vornherein erlogen ist; 5. Die unerhörte Verdringung des Tatbestandes rührt von einem tschechischen Priester her, der dadurch der „Los von Rom“-Bewegung zu Schaden glaubte. Wir haben es also wieder einmal mit einer jener listigen Verläumdungen zu tun, mit denen die römische Kirche so gerne ihre Gegner bekämpft. „An den Früchten erkennt man den Baum!“

**Erfreuliches Geständnis.** Herr Erzdechant Groß in Falkenau an der Eger schreibt in Folge 23 des „Korrespondenzblattes für den katholischen Klerus Osterreichs“ (1903) unter der Ueberschrift „Los von Rom und seine Literatur“ folgende bedeutende Sätze: „In der „Los von Rom“-Bewegung stehen wir vor einer vollendeten Tatsache; ihre Zahlen vom Standpunkte der Seelsorge betrachtet, reden eine erschreckende Sprache! Die Erfolge der Bewegung vermag nur derjenige zu bagatellisieren, der nur die Ziffern, deren momentanen Rückgang, vielmehr vollständig Stillstand im Auge hat, dabei aber die Summe der Imponderabilien, die wir verloren haben, aus dem Auge läßt. Und wenn heute die Bewegung allenorts und plötzlich zum Stillstand käme — ihre unmittelbaren Folgen, die bestehen: Durchsetzung des geschlossenen katholischen Gebietes mit protestantischen Gemeinden und Kirchen, die konsequente Bekämpfung der katholischen Friedhöfe seitens der Pastoren, deren sonstige polemische, agitatorische Tätigkeit, Steigerung des Indifferentismus auf katholischer Seite und gar erst die Vermehrung der gemischten Ehen lassen uns am eigenen Leibe die Wunden fühlen, die uns geschlagen worden. An der Tatsache selbst können wir wohl nichts mehr ändern; nur den Ursachen des Erfolges können wir nachgehen.“ — So weit der Herr Erzdechant. Für das offene Geständnis sind wir sehr dankbar.

**Ein wackerer Entschluß.** Aus Ungarisch-Weißkirchen wird berichtet: In der städtischen Generalversammlung interpellierte der schwäbische Landwirt Johann Luz, warum die Protokolle der Stadtgemeinde in magyarischer Sprache geführt werden, obwohl das Gesetz, die Pragis und die öffentliche Notwendigkeit etwas anderes erfordern. Die Stadt habe ein Recht auf die deutsche Sprache, denn die Beamten werden von der Stadt bezahlt. Bürgermeister Fronius erwiderte, daß der Vizegespan (II) die Führung der Protokolle in magyarischer Sprache fordere. Luz erwiderte, daß es kein Gesetz oder Verordnung gebe, welche die vom autonomen Municipium genehmigten Statuten außer Kraft setzen könne; laut Statuten sei aber die amtliche Sprache der Stadt die deutsche. Hierauf wurde mit großer Mehrheit beschlossen, die Protokolle von jetzt ab in deutscher Sprache zu führen.

**Der Ausfall der Hereros.** Fast sämtliche Eingeborenenstämme nördlich von der Kapkolonie

nahezu bis zur Grenze von Portugiesisch-Südwestafrika befinden sich im Aufstande. Den Hereros haben sich die Ovambo und die Damarastämme angeschlossen. Die Zahl jener, die sich auf dem Kriegspfade befinden, beträgt mindestens 15.000 Mann, doch ist die Bewaffnung armelichtig. Windhoek, der Sitz der deutschen Kolonialbehörde, ist von 5000 bis 8000 Mann belagert. Die Stadt ist völlig isoliert. Die Eisenbahnlinie und die Telegraphendrähte sind zerstört. Die Eingeborenen gehen gegen gefangene Deutsche auf das Grausamste vor. Soldaten einer Truppenabteilung, die kürzlich Keetmanshoop verließ und von Aufständigen umringt worden war, wurden zuerst fürchterlich gefoltert, hierauf noch lebend verbrannt. Einem gefangenen Offizier wurden die Arme und Beine abgeschnitten und die Augen mit den Daumen ausgebohrt. — Englische Sensationsmeldungen, wie die obige, die sich auf Deutsch-Afrika beziehen, sind allerdings stets mit höchstem Mißtrauen aufzunehmen.

**Aus Stadt und Land.**

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag, den 31. d. M., findet abends 5 Uhr im evangelischen Kirchlein in der Gartengasse ein öffentlicher Gottesdienst, verbunden mit einer Uebertrittsfeier statt. Herr Pfarrer May wird predigen über: „Der rechte Christensinn.“

**Evangelischer Familienabend.** Wir machen heute schon darauf aufmerksam, daß am Donnerstag, den 4. Feber, Herr Pfarrer Kappus aus Mürzzuschlag, d. m. Hofegger die bekannte Heilandskirche bauen half, bei uns in Cilli einen Vortrag halten wird über: „Protestantismus und Deutschtum.“ Kappus, ein geborener Württemberger, ist als hervorragender Redner und geistvoller Erzähler wohlbekannt.

**Veteranenkränzchen.** Montag, den 1. Febr. findet in den Räumen des Casinos das Veteranenkränzchen statt, das die rastlosen Bemühungen des Casinos zu einer glanzvollen Veranstaltung prädestinieren.

**Landes-Frauen und Hilfsverein vom Roten Kreuz.** Dienstag, vormittags 11 Uhr findet im Sektions-Beratungszimmer der Gemeinde die Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe statt.

**Theaternachricht.** Der Sonntag gehört unserem Landsmann Millöcker. Zur Aufführung gelangt seine Operette „Gasparone“. Der nächste Dienstag sieht die Eysler'sche Operette „Bruder Straubinger“. Beide Vorstellungen beginnen um 6 Uhr abends.

**Im Reiche der Sahara.** Die phänomenale Idee, im Sandmeer der Sahara ein Kaiserreich aufzurichten, hat alle Geister in ihren Bannkreis gezogen. Als begeisterter Verkündiger seiner Idee zieht Lebandy von Ort zu Ort, überall Ansiedler werdend und Propaganda machend. In naher Zeit, am Froschingsdienstag setzt Schackerl I., der selbstherrliche Kaiser der Sahara, seinen Fuß auch in unsere Stadt. Ein zahlreiches Gefolge gibt ihm das Geleite. Umgeben von der kaiserlichen Leibgarde, die nach berühmtem afrikanischen Vorbilde aus Wüsten-Amazonen gebildet wird, wird Kaiser Schackerl I. Audienzen erteilen und Ansiedlungslustigen in höchst eigener Person alle wünschenswerten Auskünfte über sein afrikanisches Reich geben. Es wird ihm hierin das kaiserl. saharische Ministerium zur Seite stehen. Als eine Lebenswürdigkeit bringt Sr. Maj. Schackerl I. auch die kais.-sah. Hof-Wüstenschule mit. Die gleichfalls im kaiserl. Gefolge befindliche, noch außerhalb Oesterreichs weilende kais. Hof-Banda übt bereits fleißig die österreichische Volkshymne, während seitens der Cillier am Empfangsabende konzertierenden Musiker die Kaiser Schackerl-Hymne eingepaukt wird, deren erhebender Text den Worilaut hat: „Hoch der Kaiser Schackerl Rumro ans. — Er hat's Geld, doch mir ham leider kans. — Es lebe Kaiser Schackerl! — Nie stoße ihn der Schnockerl! — Das war no net da — In dieser Sa—ba—ra!“ — Unter dem Gefolge machen sich auch noch die kais. sah. Hof-Kamretwasserer bemerkbar. Eine große Reihe von Ehrengästen und Deputationen begleitet den Kaiser auf seinem W-erbezuge, wir nennen hier, um nur mit Einigen aufzuwarten, den Afrikanischen Sännerbund, den wüsten Gewerbeverein, den Kalish von Bagdad mit Gefolge, d' Sahara Holznacht, die verlassenen Lebandys, Brzjina unter den Wüstengigeln, der Kanarier u. s. w. Den Anschauungsunterricht vermitteln: Die wandernde Dase, Pyramiden und Spbynze, ein Käfersammler u. dgl. m. Für Leute, die Knopf-

lochsmerzen haben, wollen wir verraten, daß S. M. Schackerl I. eine ganze Kiste von Orden mitführt und sich in der Ausheilung derselben sehr großmütig zeigt. Wir bringen Näheres über den Empfangsabend, der in seinen Einzelheiten noch nicht ganz feststeht, in unserer nächsten Nummer und mußten uns heute begnügen, ein ungefähres Bild der uns erwartenden Sehenswürdigkeiten zu geben.

**Auf das Reklamemachen verstehen sich unsere Segner.** So prangt seit einiger Zeit an dem Hause, in dem der slovenische Zahnarzt Dr. Schwab seinen Beruf ausübt, eine mächtige gläserne Reklametafel. Wir glauben Theophrastus Bombastus Paracelsus, der große rühmredige Beutelschneider, hat auch nicht größere Reklameschilder für seine Patientenfängerei verwendet. Natürlich ist bei dem Schilde des schwäbischen Urstlovenen das Slovenische an erster Stelle. — Wer auch noch trefflich mit Reklame arbeitet, das ist der Herr Biljen Pic, gleichfalls ein waschechter Urstlovene. In seinen auffallenden Maueranschlägen und Inseraten, die sich Herr Pic etwas kosten läßt, bezeichnet er sich als ehemaliger Assistent des k. k. Hofphotographen S. Piezner. Das reizte unsere Neugierde. Wir zogen unsere Erkundigungen ein hörten, daß es allerdings mit der Assistentenschaft seine Richtigkeit habe daß sich dieselbe jedoch darauf beschränke, daß Herr Wilhelm Pic in einer kleinen Filiale des Herrn Piezner u. zw. in Eger die Photographie erlernte und dann dortselbst eine kurze Zeit als Gehilfe assistierte. In der Wiener Anstalt des Herrn Hofphotographen Piezner — und das wäre ja das Verdienst und die Empfehlung — war Herr Pic nie bedienstet. Das Antwortschreiben schließt bezeichnenderweise: Leider kommen derlei Fälle, gegen welche man schwer etwas ausrichten kann, immer wieder vor.“

**Evangelischer Gottesdienst in Lichtenwald.** Am Dienstag, den 2. Feber, nachmittags 4 Uhr findet in Lichtenwald in Smrekers Saal ein öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt. Im Anschlusse daran wird auch ein evangelischer Familienabend mit Vorträgen abgehalten werden.

**Tagesanzeiger.** Sonntag, den 31. d. M.: Prot.: Virgilus; Kath.: Petrus; deutsche Tagesheilige: Abo, Ludwiga. — Montag, den 1. Feber: Prot.: Brigitta; Kath.: Ignaz; deutsche Tagesheilige: Sigbert, Wolfhold. — Dienstag, den 2. Feber: Prot.: Maria Reinigung; Kath.: Maria Lichtmess; deutsche Tagesheilige: Bodo, Markwald. — Mittwoch, den 3. Feber: Prot.: Blasius; deutsche Tagesheilige: Ermbert, Verlinde.

**Wie tritt man über?** Der Uebertritt muß unter allen Umständen schriftlich angezeigt werden und zwar in Cilli als Stadt mit eigenem Statut an das Stadtm. und in der Umgebung an die k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli. Mit anderen Behörden, sei es g. itliche oder weltliche, hat der Uebertretende nichts zu tun, am allerwenigsten mit dem römischen Pfarramte. Der Austritt aus der römischen Kirche erfolgt laut nachstehendem Muster: Löbliches Stadtm. Cilli als politische Behörde oder löbliche k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli! Der eigenhändig unterzeichnete Rudolf Maier, Kaufmann in Cilli, Lutherstraße 17, geboren am 4. März 1870 zu Roswein, Bezirk Marburg, zuständig nach Pestau, bringt hiermit gemäß Gesetzes vom 25. Mai 1868, Art. 6, seinen Austritt aus der römisch-katholischen Kirche zur Anzeige. Auch wird der Unterzeichnete im Einverständnis mit seiner Ehegattin seine Kinder Hermann und Emma, geboren am 2. Februar 1897 und 16. Juli 1899, die somit das 7. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, fortan im evangelischen Glauben erziehen. Gemäß der Verordnung vom 18. Jänner 1890, R.-G.-Bl. Nr. 13, wird um schriftliche Bescheinigung dieser Anzeige ersucht. Rudolf Maier. — Mit dieser Bescheinigung begibt sich der Uebertretende zum hierortigen evangelischen Pfarramte und ersucht um Aufnahme in die deutsch-evangelische Kirche.

**Südmark-Bücherei.** Dieselbe wurde am 1. März 1901 eröffnet und ist gegenwärtig beim Stadtm. im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht. Sie enthält 85 Bände wissenschaftlichen und 1280 belletristischen Inhaltes und die besten Romane der Neuzeit. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (Feiertage ausgenommen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Die Monatsgebühr beträgt 10 Heller, außerdem sind 2 Heller für jeden Band für vierzehn Tage zu entrichten. Bücherverzeichnisse sind ebendasselbst um 4 Heller per Stück zu haben. Im Jahre 1901 wurden 4170, im Jahre 1902 7760 Bände entlehnt. Jeder Deutsche kann Bücher entlehnen.

**Hohenegg.** (Beerdigung.) Am 26. d. M. wurde Herr Josef Zemerl durch den k. k. Statthalterrat, Herrn Baron Apfaltrern, als Siechenhausverwalter in Eid genommen. Herr Zemerl ist sehr umsichtig in seiner Verwaltung und genießt die höchste Achtung von Seiten seines ihm untergebenen Personals. Auch ist derselbe als Obmann der deutschen Schule sehr tätig und hat schon einige Geldbeiträge zur Anschaffung von Vermitteln erwirkt. Hoffen wir, daß er in seiner Tätigkeit nicht erlahmt und stets dieses Interesse zur Schule zeigt.

**Gonobitz** (Chruna.) Die Gemeindevertretung Markt Gonobitz hat am 5. Oktober v. J. den Statthalter Grafen Clary-Aldringen ob seiner Verdienste um das Zustandekommen der Bezirkshauptmannschaft Gonobitz einstimmig zum Ehrenbürger ernannt. Um dem Geehrten das diesbezügliche, sehr künstlerisch ausgeführte Diplom zu überreichen, begab sich am Donnerstag eine Abordnung der Gemeindevertretung, bestehend aus dem Bürgermeister Dr. Adolf Kadunig und den beiden Gemeinderäten Josef Rest und Karl Wefenscheg, nach Graz.

**Ausgeschiedene Stelle.** Bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion Marburg gelangt die Stelle eines Aushilfsdieners mit dem Taggelde 2-20 K zur Besetzung. Bewerber hierum, welche auch der slovenischen Sprache mächtig sein müssen, haben sich bis längstens 6. Feber l. J. beim Vorstande der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion unter Vorlage von Zeugnissen über ihre bisherige Verwendung und ihr Wohlverhalten vorzustellen.

**Das Sparkassbuch des Toten.** Kürzlich wurde im Maria-Troster Walde bei Graz die Leiche des Kutschers Vinzenz Raup aus Gills gefunden. Die Angehörigen des Toten behaupten nun, daß er im Besitze von 1000 Kronen war. Das Sparkassbuch auf diesen Betrag wäre in einem Stiefelschaft verborgen gewesen. Raup war samt den Stiefeln beerdigt worden.

**Aus dem Grazer Amtsblatte.** Bestätigung des Dr. Pössel als Masseverwalter im Konkurse des Josef Krenn, k. o. Marburg. — Tagsatzung zum Konkurse des Julius Schmidt, v. o. Drazenburg.

**Jahr- und Viehmärkte in Untersteiermark.** Am 5. Feber: St. Peter b. Königsberg, Bez. Drazenburg, J. u. B.; Unterpulsgau, Bez. Marburg, Schweinemarkt. — Am 6. Feber: Rann, Schweinemarkt. — Am 8. Feber: Doberna, Bez. Gills, J. u. B. — Am 9. Feber: Gills, J. u. B.; Friedau, Schweinemarkt; Gonobitz, J. u. B.; Peilenstein, Bez. Drazenburg, J. u. B. — Am 10. Feber: St. Georgen a. d. Südbahn, Bez. Gills, J. u. B.; Marburg, B.; Pettau, Schweinemarkt. — Am 11. Feber: Rann, Bez. Pettau, Schweinemarkt; Schönstein, J. u. B.

Seit einigen Monaten hat sich der neu eingeführte Hell's Menthol-Franzbranntwein Marke „Edele-Geist“ überall, wo er bekannt und angewendet wurde, rasch beliebt gemacht. Der Menthol-Franzbranntwein übertrifft den gewöhnlichen Franzbranntwein und alle sonstigen Einreibungen um sehr bedeutendes und stärkt die Glieder wie kein anderes Mittel. I

## Tagesneuigkeiten.

**Australisches Fleisch.** Der Wiener Gemeinderat hat nach lebhafter Debatte beschlossen, für den Import australischen Fleisches nach Oesterreich einzutreten und die Regierung aufzufordern, ihren Standpunkt gegenüber diesem Plane kundzugeben.

**Das Muster eines judäo-magyarischen Abgeordneten** ist der jüngst verstorbene Pichler. Pichler war Jude und Mitglied der Unabhängigkeitspartei, die ja auch noch andere Zierden wie den Sparkassendirektor Ugron, aufweist, der lediglich aus dem Grunde ins Horn der Obstruktion stößt, um seine Auslieferung an die Strafgerichte zu verhindern. Welcher Mittel sich Pichler bediente, um als Abgeordneter auf den Schild gehoben zu werden, kann man im „Bester Lloyd“ nachlesen, also einer gewiß unverdächtigen Quelle. Das Blatt rühmt die trügerischen Vorspiegelungen als gelungenen Kniffe, wie sich ja auch Pichler selbst über seine vertrauensseligen Wähler lustig machte. Das Blatt erzählt: „Den größten Erfolg verdankte Pichler unstreitig jener zum geflügelten Worte gewordenen Legende, in welcher er mit ergreifenden Worten die Szene schilderte, wo der sterbende Ludwig Kossuth — dem Pichler die Augen zugeedrückt haben wollte — die folgenden letzten Worte an ihn richtete: „Pichler, Pichler! Gib acht auf Ungarn! Das ist mein letzter Wunsch und wenn du den erfüllst, dann schreibe ich beruhigt meine Augen!“ Das war, wie Pichler später in Journalistenkreisen erzählte, sein effek-

vollster Griff. Wenn er diese Geschichte bei irgendeinem Korreschgelage so recht pathetisch vortrug, da blieb kein Auge trocken. Pichler selbst schluchzte dabei zum Herzbrechen und verteilte an die Anwesenden aus einer bereit gehaltenen Haarlocke je ein Haar als Kossuth-Reliquie. Und so viele er auch verteilte, die Haare wurden nicht alle.“

**Alles ist eitel!** Die nachfolgende drollige Anekdote vom deutschen kaiserlichen Hofe wird der in Hamburg erscheinenden „General-Verkehrs-Zeitung“ in verbürgter Weise erzählt. Bevor die Prinzen das elterliche Haus verließen, wurden die Mahlzeiten meistens gemeinsam eingenommen. Bekanntlich liebt es die Kaiserin, zuweilen ein besonderes Lieblingsgericht ihres hohen Gemahls selbst zu bereiten. Als dies wieder einmal geschehen war, stellte es sich heraus, daß der Kaiser zufällig ohne Appetit war und das von der Kaiserin bereitete Gericht blieb fast unberührt. Niedergeschlagen meinte sie: „Schade, ich habe mir damit so viele Mühe gegeben, die war nun ganz vergebens.“ — „Ja“, sagte der Kaiser lächelnd, „alles ist eitel!“ und blickte auf den stets mit einem beneidenswerten Appetit ausgerüsteten Prinzen Eitel. Dieser nahm sich sofort der leckeren Speise an. Im Handumdrehen war dieselbe verzehrt. „Habe ich's nicht gesagt“, lachte der Kaiser: „Alles ist Eitel!“

**Die norwegische Stadt Alesund — eingeeichert.** Am Sonnabend ist die etwa 11.000 Einwohner zählende Stadt Alesund in Norwegen der Raub eines verheerenden Feuers geworden. Der Brand entstand um halb 3 Uhr nachts in der Fabrik der Alesund-Preferbening-Kompagnie. Ein Kapitän und seine Mannschaft waren die ersten, die das Feuer entdeckten und sofort Lärm schlugen. In nicht mehr als zwei Stunden war der größte Teil der Stadt, die ja wie alle Orte in Norwegen aus Holzbauten besteht, eingeeichert, und die Bevölkerung konnte nichts anderes machen als vor dem Feuer flüchten. Wohl versuchte man anfangs zu retten und vieles wurde aus dem Feuer geschafft, allein die Flammen griffen so rasch um sich, daß man alles liegen lassen mußte, um nur das nackte Leben zu retten. Nach den Berichten des Magistrates von Alesund kampieren etwa 10.000 bis 11.000 Menschen halbnacht auf den Feldern vor der Stadt. Die Kinder sind größtenteils vorläufig in der Borgund-Kirche einquartiert, während ein Teil der Erwachsenen zunächst bei den Landleuten Unterkunft gefunden hat. Einen vollen Ueberblick über die Lage hat man sich bisher nicht bilden können. Wie der Magistrat mitteilt, waren Schreck und Verwirrung so groß, daß an eine Rettung überhaupt nicht zu denken war. Die Kirche, in deren unmittelbarer Nähe das Feuer entstand, war eines der ersten Gebäude, welches in Flammen aufging. Auch die Brücke, welche beide auf Inseln gelegenen Stadteile verbindet, ist verbraunt. Ein Kohlenlager steht im Hafen. Von Christianfund ist ein großer Dampfer ausgelaufen, welcher die Obdachlosen aufnehmen sollte, mußte aber zurückkehren, weil der ganze Hafen von Alesund in Flammen stand und er deshalb nicht anlegen konnte. Die Bevölkerung leidet sehr an Kälte und dem furchtbaren Stimm. Da auch die See sehr erregt ist, müssen Proviant und Verbandstoffe über Land transportiert werden. Auf dem deutschen Generalkonsulat in Christiania ist noch am 28. d. M. abends vom deutschen Kaiser eine Drahtung eingelaufen, welche folgendermaßen lautet: „Ich bin tief erschüttert durch die Nachricht von dem Unglück, das Alesund betroffen hat. Hilfe ist organisiert. Generaldirektor Ballin wird morgen einen Dampfer von Hamburg abgehen lassen mit Krankenpflegerinnen, Proviant, Kleidern, Verbandstoffen u. s. w. Ich bitte Sie, mich davon zu unterrichten, was man am meisten benötigt.“ — Die Kreuzer „Prinz Heinrich“ und „Niobe“ sind am 24. d. M. morgens mit Hilfsmitteln nach Alesund abgegangen.

**Der Erbschaftsprozess der Gräfin Stephanie Lonyay.** Gräfin Stephanie Lonyay entschloß sich endlich, als Protest gegen die jetzt fest gewordene Schenkung sämtlicher unbeweglicher Güter an die Nation seitens des Königs gegen diesen in dem bevorstehenden Prozesse in Sachen der Erbschaft der Königin ebenfalls vorzugehen. Wird die Gütergemeinschaft der königlichen Eltern nachgewiesen, so dürfte sich der Anteil der Gräfin Lonyay auf rund 15 Millionen belaufen. Ihr Anwalt in dem am 9. Februar beginnenden Prozesse ist der Brüsseler radikale Abgeordnete Paul Janton.

## Braut-Seide

**Seiden-Fabrik Henneberg, Zürich.**

v. 60 Strang bis fl. 11.35 p. Met. in allen Farben. Franks und schon verjast ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend.

## Vermischtes.

**Geständnisse.** Könnten die Armen den Reichen, die Niederen den Höheren so recht ins Herz hinein sehen, es würde mancher zu seinem Erstaunen gewahr werden, daß der Abstand des Glückes und des Unglückes unter den Menschen nicht so bedeutend ist, als man denken sollte. Du Armer, der du der Welt Güter nicht hast, es ist doch ein Trost für dich, daß der reiche und weise Salomo, im Hinblick auf diese Herrlichkeiten alle, ausrufen mußte: „Es ist alles eitel!“ Und nicht viel anders äußern sich zwei der größten Dichter. Lord Byron, der Liebling der Briten, machte gegen das Ende seines Lebens einem Amerikaner folgendes Geständnis: „Ich versuchte einst, die von mir erlebten Tage zu zählen, die nach der gewöhnlichen Sprache glücklich genannt werden mögen; ich konnte nie mehr als elf herausbringen, und doch glaube ich, mich eines jeden ganz deutlich zu erinnern. Ich frage mich oft, ob ich von jetzt bis zu meinem Tode imstande sein werde, das Duzend voll zu machen.“ — Byron war ein innerlich zerrissener Mensch, und seine geistreichen Dichtungen tragen auch das Gepräge des inneren Unfriedens. Aber Goethe, dessen Rede oft daher fließt wie ein klarer Bach, welchem man bis auf den Grund sieht, und in welchem Himmel und Erde sich spiegeln; Goethe, der die kalte Kunst in so hohem Grade besaß, alles von sich abzuwenden, was sein körperliches und geistiges Behagen störte; Goethe wird doch eine große Summe solcher glücklicher Tage aufzuweisen haben? Er gibt uns selber Antwort auf diese Frage; er hat in vertraulicher Stunde zu seinem treuen Eckermann also geredet: „Man hat mich immer als einen vom Glück besonders Begünstigten gepriesen; auch will ich mich nicht beklagen und den Gang meines Lebens nicht schelten. Allein im Grunde ist es nichts als Mühe und Arbeit gewesen, und ich kann wohl sagen, daß ich in meinen 75 Jahren keine vier Wochen eigentliches Behagen gehabt. Es war das ewige Wälzen eines Steines, der immer von neuem gehoben sein wollte.“ — So haben wir Mühe und Arbeit alle gemein und müssen, wenn wir aufs Irdische blicken, alle sagen: „Es ist alles eitel!“

**Der Telautograph.** Im Niederösterreichischen Gewerbevereine hielt Herr Gustav Czajana aus Dresden einen Vortrag über den neuerfundnen „Telautograph“, der zur Uebertragung von Handschriften und Zeichnungen durch die Telephonleitung dient. Was auf der einen Station mit einem Bleistift auf ein Stück Papier geschrieben oder gezeichnet wird, erscheint auf der anderen Station Zug um Zug wieder. Das Prinzip, auf welchem die Konstruktion des Apparates beruht, besteht in der Zusammenwirkung der Elektrizität und der Photographie. Am „gebenden“ Apparat wird mit einem Stifte geschrieben oder gezeichnet; der „Empfangsapparat“ liefert nach 55 Sekunden die photographische Reproduktion des Geschriebenen oder Gezeichneten auf einem aus dem Apparat herausgehobenen Blatte. Dieselben Leitungen können gleichzeitig zum Sprechen und zum Schreiben benützt werden. Der Telautograph ist von der deutschen Reichspostverwaltung zwischen Berlin-Potsdam (30 Kilometer), Dresden-Meißen (27 Kilometer), Berlin-Dresden (200 Kilometer) und im Ortsverkehre Dresden erprobt worden. Der automatisch arbeitende Apparat in der Empfangsstation funktioniert, das heißt liefert das Telegramm auch dann, wenn der angerufene Telephonabonnent abwesend ist.

**Die Haartracht chinesischer Kinder.** Sobald ein chinesisches Knabe das Licht der Welt erblickt, wird er geschoren, so daß kein Härchen auf seinem zarten Schädel übrigbleibt. Später muß das Baby zu diesem Zwecke, wie bei uns der härtige Mann, regelmäßig zum Barbier, doch pflegt es wenig Vergnügen an dieser Prozedur zu finden und bei der Berührung des scharfen Scheermessers jämmerlich zu schreien. Wenn der Haarwuchs dichter geworden, wird der Kopf nicht mehr gänzlich geschoren, sondern hier und da — dem jeweiligen Schönheitssinne der Eltern entsprechend — wird eine Stelle unberührt gelassen. Diese Oasen in der Wüste, die ungefähr die Größe eines Lasterstückes haben, pflegen zumeist in der Dreizahl vertreten zu sein, und zwar über der Mitte der Stirn und über jedem Ohr. Ist das Haar an diesen Stellen genügend herangewachsen, so wird es zusammengebunden und mit einer blanken Schnur fest zusammengebunden. In dieser Verfassung macht das Kind auf Fremde einen überaus komischen Eindruck, da jedes Büschel wie ein Horn auf seinem Haupte emporsteht. Noch spaßhafter aber wirkt sein An-



blick, wenn er seine grün und rotgemusterte mit entsprechenden Böchern versehene Mütze auf hat, durch welche die „Hörner“ hervortreten. In späteren Jahren erbt trägt er einen Zopf.

**Kleine Leiden.** Ein Walfischfängerschiff wurde von Menschenfressern angegriffen; da die Mannschaft abwesend war, so hatten sie sich des Schiffes bemächtigen können und den Mann gebunden, in dessen Obhut es gelassen war. Die Mannschaft erkannte bei ihrer Zurückkunft die schlimme Lage, in welcher sich ihr Kamerad und das Schiff befand. Da griffen sie zu einem sonderbaren Mittel. Sie bestreuten das ganze Verdeck des Schiffes mit kleinen Eisenzugeln; diese drangen den barfüßigen Wilden in die Füße, und sie stürzten sich mit Wutgeheul ins Meer. Sie waren gerüstet, Männern mit Lanzen und Speeren zu begegnen, aber gegen die spitzen Nägel auf dem Fußboden vermochten sie nichts. — Wir stählen uns gegen große Unglücksfälle; aber die kleinen spitzen Verdrießlichkeiten, die wir täglich entlang unserem Lebenspfade finden, bereiten uns Schmerzen und sind oft sehr schwer zu ertragen. Es scheint in der That leichter zu sein, sich mit den ernstesten Lebensfragen abzufinden, die uns in dieser Welt begegnen, als erfolgreich die kleinen Widerwärtigkeiten zu bekämpfen, die täglich unsere Schritte umgeben.

**Ueber den Wert des Annonzierens.** Jedem Industriellen und Kaufmann der Neuzeit sollte es bekannt sein, daß man durch fortlaufendes Annonzieren nicht nur bei seiner bisherigen Kundschaft in steter Erinnerung bleibt, sondern auch große Unkosten, welche sonst mit dem Reisen verknüpft sind, erspart und neue Abnehmer erwirbt. Die großen und modernen Geschäfte, welche das Inserieren rationell betrieben, gewinnen immer mehr an Ausdehnung, während andere, welche sich dieses modernen Verkehrsmittels nicht bedienen, veralten und zurückbleiben, denn „Stillstand ist Rückgang“. Das erwäge besonders in der heutigen Zeit jeder Geschäftsmann, sei er Kaufmann oder Handwerker, sei er groß oder klein.

**Grade des Vergnügts.** Ein Büchlein aus dem Jahre 1644 sagt: „Willst du einen Tag vergnügt sein, so lasse dich barbieren; willst du es für eine Woche sein, geh' zum Hochzeitsschmauß; willst du es für einen Monat sein, kaufe dir ein schönes Reitpferd; willst du es für ein halbes Jahr sein, baue dir ein schönes Haus; für ein ganzes Jahr, so nimm dir ein junges, schönes Weib; für zwei Jahre, so beerbe einen reichen Onkel; wenn aber dein ganzes Leben lang, so sei — mäßig!“

**Folgen einer Rede.** Sir Robert Peel, der bekannte englische Redner und Staatsmann, war in seiner Jugend und beim Beginne seiner öffentlichen Laufbahn in sehr mißlichen Verhältnissen. Nur die Unterstützung einiger einflußreichen Freunde, welche das große Talent des strebsamen, jungen Mannes zu würdigen wußten, vermochte ihn über Wasser zu halten. Einst hielt er bei Gelegenheit der beantragten Abschaffung der Sklaverei in den englischen Kolonien eine wundervolle Rede, welche das ganze Haus hinriß. Auf der Galerie saß der reiche Lord Welham, der, von der Kraft und der Jonigkeit der Rede Peels begeistert, seinen Nachbar, einen City-Kaufmann, fragt: „Nun, was sagen Sie zu dem bleichen, ernstem Gesichte da unten?“ — Der Angeredete erwiderte: „Das wäre ja alles recht schön und gut, wenn mir Sir Robert nur die fünfhundert Pfund zahlen möchte, die er mir schon seit drei Jahren schuldig ist.“ — „So“, sagte der Lord, „und sonst haben Sie an ihm gar nichts zu tabeln?“ — „Im Gegentheil, ich bin im übrigen ein aufrichtiger Verehrer von ihm!“ — „Nun also“, meinte Lord Welham, zieht sein Portefeuille aus der Tasche, langt eine Fünfhundertpfund-Note aus demselben, gibt sie dem anderen und sagt: „Hier sind Ihre fünfhundert Pfund; ich bitte Sie aber, nunmehr diesem Manne da unten Ihre volle Achtung nicht zu versagen!“

**Napoleons deutsche Ansprache.** Der große Korsik ließ am 19. Oktober 1813 in Düben tatsächlich vom Großstallmeister Coulaincourt vom Pferde herab an die sächsischen Truppen eine deutsche Ansprache verlesen, die, wie ein Veteran Namens Franz Drüner mitteilt, folgendermaßen gelautet haben soll: „Brave Sächser! Ihr'abt gewesen viel Unglück in die 17-jährigen Affairs, trotz déployement Eurer Couraage; jetzt seid gekommen sa majesté der Kaiser. Sit zu sehen auf Eure Kopf à votre tête und Eul anzuführen zur Reparatur der Ehre (reparation d'honneur). Diejenigen von Eul, was voll Verdruß wollen überlauf zum Feind, oder sit übergeben, werden bringen viel Malheur für Euer Sächserland und ganzen Pöbel (peuple). Wer nig

davon feint überzogen, der sagen es freilich (franchement) heraus, da gilt besser (veaut mieux), daß er gehen nach sich (chez soi). Wer aber tapfer sich will'auen für Eure König, der laufen (cours) mit dem Kaiser die Straße für den Sieg.“ — Die braven Sachsen verbissen sich mit Macht das Lachen über diese merkwürdige Ansprache und blieben stumm. Sie „auten“ sich aber tapfer für die Ehre bei Taucha und als sie den Kaiser statt „zum Siege“ die Straße nach Leipzig laufen sahen und sich „überzogen“, daß das „Anführen“ zu Ende sei, da kamen sie bei Paunsdorf „zu sich“ und zu den Preußen.

**Eine alte Fabel mit neuer Moral für junge und alte Geschäftsleute.** Eine Krähe, die am Abend vorher in nicht ganz einwandfreiem Zustande nach Hause gekommen war, erwachte mit starken Kopfschmerzen und Durst. Auch anderen kann ja so etwas passiren. Sie suchte in der ganzen Umgegend und sond endlich eine Flasche, die halb mit Wasser gefüllt war. Aus anatomischen Gründen war es der Krähe unmöglich, durch den engen Hals mit dem Schnabel das Wasser zu erreichen. Noch weniger war es ihr möglich, die Flasche zu heben oder umzuwerfen. Aber sie war eine weise Krähe und hatte Ausdauer. Sie nahm kleine Kieselsteine und warf sie in die Flasche, bis das Wasser bis zum obersten Rande gestiegen war. Nun wurde es ihr leicht, ihren Durst zu löschen. Moral: Hätte die Krähe, nachdem sie den ersten Stein in die Flasche geworfen hatte, damit aufgehört, bloß weil sie noch kein Resultat sah, so würde sie heute noch durstig und mit Kopfschmerzen herumlaufen. Darum, o Inserent, verliere nicht den Mut, wenn die ersten paar Inserate nicht gleich einen „großen Erfolg“ bringen. Inserate mit Verstand und Ueberlegung weiter und der Erfolg wird sich bestimmt einstellen.

**Hohe Inspektion.** Serenissimus, der anlässlich einer Jagd die in der Nähe eines Jagdschlösses gelegene Dorfschule besuchte, drückte dem Leiter der Schule seine allerhöchste Betriedigung über die Leistungen der Schüler aus und schloß seine Lobeshymne folgendermaßen: „... also — ah, danke sehr, Herr Lehrer; ah, ja, Herr Lehrer! ... Aber eines freut mich ... ah ... ganz besonders: daß die Kinder ... ah ... das Einmaleins ... ah ... ganz genau so gelernt haben ... ah ... wie ich es ... einst habe lernen müssen! Aber haargenau! ... ah ... ja — ganz merkwürdig — haargenau! ... Ach, ja!“

**Folgende Erfindungen** haben den Entdeckern große Summen eingetragen: Eine mit Tintenhalter versehene Feder brachte dem Erfinder 40.000 Pfund Sterling im Jahre ein; ein Gummiknöschen am oberen Ende eines Bleistiftes mehr als 20.000 Pfund Sterling; ein amerikanischer Brunnenbohrer 400.000 Pfund Sterling im Jahre; der Erfinder der Rollschuhe zum Eislauf hat bereits mehr als 200.000 Pfund Sterling erworben; der amerikanische Erfinder kupferner Schuhspitzen für Kinder hinterließ ein Vermögen von 400.000 Pfund Sterling; derjenige eines Nadeleinädlers erwirbt in England 2000 Pfund Sterling jährlich — aber der Erfinder der Schiffschraube z. B. starb als — Bettler.

**Der „Seilstrunk“ — hoffähig.** Der Trinkspruch, den die Königin Wilhelmine von Holland zu Ehren ihrer Mutter ausbrachte, schloß mit folgenden Worten: „Ich schlage Ihnen allen vor, mit mir einzustimmen in den Seilstrunk auf das Glück und das Wohlergehen der Königin-Mutter!“ Ist das Wort der niederdeutschen Königin nicht viel sinniger, als der lederne englische „To—ast“ oder „Toast“, der nichts heißt als: „Geröstete Brotschnitte“.

Berterbild.



„Ist der Herr Doktor zu Hause?“  
„Gewiß, dort ist er ja!“

Nr. 8368 Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Haustrunks



**Most**

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter  
**Apotheker Hartmann**  
Steckborn, Schweiz u. Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt. Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. — Die Substanzen sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Ministerium des Innern sub Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890 gestattet. — Allein echt zu haben bei

**Martin Scheidbach**

in Feldkirch (Vorarlberg). Preis 2 Gulden

Man verlange

im eigensten Interesse stets

**Echt Kathreiners**

Kneipp-Malz-Kaffee

nur in Paketen mit Schutzmarke  
Pfarrer Kneipp und dem Namen  
Kathreiner und vermeide sorgfältig  
alle minderwerthigen Nachahmungen.

04.11/5

Ueberall zu haben.  
**Kalodont**  
unentbehrliche Zahn-Crème,  
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.  
9060-1

**Gedenket** des „Deutschen Schulvereines“ und unseres Schutzvereines „Südmark“ bei Spielen und Wetten, bei Festlichkeiten u. Testamenten, sowie bei unversehrten Gewinnsten!

Das Beste vom Besten!  
**Blooker's cacao**  
An der Spitze aller Fabrikate!  
9082-IV

## Herzliche Bitte!

In keinem Lande des österreichischen Kaiserstaates hat das deutsche Volkstum verhältnismäßig schwerere Einbußen erlitten als im Herzogtume Krain.

Die einst blühenden deutschen Kolonien der Freisinger Bischöfe in Oberkrain und in der Mark (Unterkrain), die deutschen Siedlungen und die zahlreichen Edelsitze, Burgen und Schlösser des Landes, sie sind längst untergegangen, sie gehören der Geschichte an.

Noch bis in die jüngste Zeit hinein aber war deutsches Wesen und deutschfreundliche Gesinnung in der Mehrzahl der Städte Krains vorherrschend.

Da kamen die Wirren einer national tieferregten Zeit; eine tosende Sturzwelle ergoß sich über das ganze Land, alles, was deutschen Charakter trug, unter ihrer Flut begrabend.

In dieser Zeit schwerer nationaler Bedrängnis war es insbesondere das Gebiet von Gottschee, an dem sich der gennerische Ansturm brach.

Schon gegen sechshundert Jahre siedelt dort im krainischen Unterlande auf unruhiger, karsiger Scholle, fernab vom alten Mutterlande, rings umwozt von Massen fremdsprachiger Nachbarn, ein Zweig des deutschen Volkes.

Es sind dies die Gottscheer, die Nachkommen jener deutschen Kolonisten, welche in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts aus Kärnten und Tirol, aus Bayern und dem Schwabenlande sowie aus fränkisch-thüringischen Gebieten in die damals unwirtlichste Gegend von Krain gezogen kamen und dort im Laufe der Zeit 172 deutsche Ortschaften mit nahezu 25.000 Seelen gegründet haben.

Ein gütiges Geschick hat es so geführt, daß die Gottscheer ihr deutsches Volkstum nicht, wie zahlreiche andere kleinere Sprachinseln in Krain, eingebüßt, sondern ihre deutsche Eigenart, ihre Sprache und Sitte rein und unverfehrt bewahrt haben bis auf den heutigen Tag.

Wenn nun aber auch dieses deutsche Eiland im nationalen Kampfe bisher standgehalten hat wie ein fester Turm, so schwebt es doch fort und fort in schwerer Gefahr; es bedarf der Hilfe und der Stütze. Fällt Gottschee, so fällt mit ihm unausweichlich das gesamte bodenständige deutsche Volkstum zwischen den Karawanken und der Adria.

Diese deutsche Sprachinsel ungeschmälert und unverfälscht zu erhalten, ist somit für das deutsche Volk gewiß eine Sache der nationalen Pflicht, ein Gebot der nationalen Ehre.

In der Erkenntnis, daß die Ausgestaltung des Staats-Untergymnasiums in Gottschee, dieser einzigen reindeutschen Mittelschule in Krain, die beste Stütze bietet für die Sicherung des deutschen Volkstums in der engeren Heimat, hat die Stadtgemeinde Gottschee beschlossen, ein

### Deutsches Studentenheim in Gottschee

ins Leben zu rufen. Nach den auch anderwärts (Gilli, Pettau usw.) gemachten Erfahrungen ist nämlich die Gründung eines Studentenheims notwendig, um das Emporbühen und volle Gedeihen der Lehranstalt zu ermöglichen.

Dieser Beschluß konnte die Stadtgemeinde nur im Vertrauen auf die Mithilfe des deutschen Volkes, im Vertrauen auf die Betätigung der deutschen Gemeinbürgerschaft fassen, denn die kleine Stadt (2100 Einwohner) wäre ganz außerstande, ein solches Werk ganz allein aus eigenen Mitteln zu unternehmen.

Einerseits ist nämlich Gottschee durch unausweichliche und unaufschiebbare Neuschöpfungen in jüngster Zeit (Kirchenbau, Schulhausbau, Wasserleitung, Affanierungsarbeiten usw.) ohnehin fast über die Grenze der Leistungsfähigkeit überlastet, andererseits gestalten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in der engeren Heimat wegen des Versiegens der Haupterwerbsquelle der Landbevölkerung von Gottschee (Haustierhandel) und infolge der hiedurch hervorgerufenen, von Jahr zu Jahr zunehmenden Auswanderung nach Amerika — gegenwärtig befinden sich gegen 5000 Gottscheer in den Vereinigten Staaten — von Jahr zu Jahr trostloser.

Deutsche, vergeßet nicht eurer Stammesgenossen, vergeßet nicht eurer bedröhten Brüder in Krain! Lasset die südlichste deutsche Stadt, das südlichste deutsche Eiland in Oesterreich nicht verfallen, lasset das Deutschum in Krain nicht zugrunde gehen! Helfet, stüzet, schüzet!

Karl Fürst zu Auersperg, Herzog von Gottschee, k. u. k. Geheimrat, Vizepräsident des österreichischen Herrenhauses in Goldegg; Reichsgraf Josef Anton Barbo zu Wogenstein, Großgrundbesitzer in

Kroisenbach; Dr. Franz Bayer, Bürgermeister in Reichenberg; Ludwig Freiherr von Berg, Präsident des Krainisch-küstenländischen Fortvereines, in Graz; Dr. Arnold Luschin Ritter von Ebengereuth, k. k. Universitätsprofessor in Graz; Dr. Ludwig Mittels, Universitätsprofessor in Leipzig; Dr. Edmund Mojsilovics Edler von Mojsvar, k. k. Hofrat, Präsident der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft, in Wien; Dr. Johann Müller, k. k. Hofrat, Universitätsprofessor in Innsbruck; Dr. Wilibald Nagl, k. k. Landwehr-Rittmeister, Universitätsdozent in Wien; Josef Plešch, Rentner in Prag; Karl Poll, Schriftsteller in Berlin; Karl Rab von Rabenau, Professor und Chefredakteur in Graz; Dr. Emanuel Reif, Vizepräsident der Trifailer Kohlenwerksgesellschaft, in Wien; Dr. Eduard Richter, k. k. Universitätsprofessor in Graz; Simon Rieger, Werkdirektor in Neumarkt; Dr. Paul Samassa, Schriftsteller in Berlin; Dr. August Sauer, k. k. Universitätsprofessor in Prag; Dr. Adolf Schaffer, Landesauschuß in Laibach; Fridolin Sindler, k. k. Landesgerichtsrat i. R. in Wien; Dr. Anton Schoeppl Ritter von Sonnwalden, Amtsdirektor der Krainischen Sparkasse in Laibach; Dr. Moriz Ritter von Schreiner, Herrenhausmitglied, in Graz; Dr. Ditomar Berze, Gemeinderat in Graz; Dr. Karl Beurle, Hof- und Gerichtsadvokat in Linz; Dr. Josef Julius Binder, k. k. Professor in Laibach; Dr. Emil Bock, Primararzt in Laibach; Gottfried Bruner, k. k. Oberlandesgerichtsrat i. R. in Gottschee; Rudolf Falb Privatgelehrter in Berlin; Dr. Robert von Fleischhacker, Obmann des Vereines „Südmart“, in Graz; Dr. Franz Graf, Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz; Adolf Ritter von Guttenberg, k. k. Hofrat, Professor an der k. k. Hochschule für Bodenkultur in Wien; Dr. Paul Hoffmann von Wellenhof, k. k. Professor in Graz; Dr. Julius Jung, k. k. Universitätsprofessor in Prag; Benedikt Knopp, k. k. Gymnasialdirektor i. R. in Innsbruck; Dr. Julius Kratter, k. k. Universitätsprofessor in Graz; Franz Anton Langer, Ritter von Podgora, Großgrundbesitzer in Preisegg; Wilhelm Linhart, k. k. Landeschulinspektor in Graz; Alois Loy, Bürgermeister in Gottschee; Karl Luchmann, Zentraldirektor der Krainischen Industrie-Gesellschaft in Laibach; Josef Luchmann, Präsident der Krainischen Sparkasse in Laibach; Josef Freiherr von Schwegel, k. u. k. Sektionschef i. R. in Grimshof; Dr. Josef Seemüller, k. k. Universitätsprofessor in Innsbruck; Karl Graf Stürab, Seheimer Rat und Großgrundbesitzer in Halbenrain; Dr. Josef Wackernell, k. u. k. Universitätsprofessor in Innsbruck; Dr. Heinrich Wastan, Schriftleiter in Graz; Dr. Moriz Weitlof, Präsident des Deutschen Schulvereines, in Wien; Dr. Robert Wirthalm, Chefredakteur in Graz; Dr. Eduard Wolfhorst, Hof- und Gerichtsadvokat in Wien; Peter Wollegger, k. k. Gymnasialdirektor in Gottschee.

### Briefkasten der Schriftleitung.

**Gratnigg.** Ich hoffe, es wird alles nach Eurem Wunsche gehen. Das „Grazzer Tagblatt“ ist für dich Freiblat. Heil!

### „Los von Rom“-Bewegung!

„Protestantische Flugblätter“ können von Interessenten kostenfrei bezogen werden durch Karl Braun's Verlag, Leipzig.

**Ein gutes Hausmittel.** Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen u. s. w. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Richtigerschen Apotheke zu Prag erzeugte Liniment Capsici comp. mit „Anker“ die erste Stelle ein. Der Preis ist billig: 80 h, 1.40 K und 2 K die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker.

**FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.**

**Eine österreichische Spezialität.** Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlitz-Pulver“ als eines altbewährten Hausmittels von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit nachhaltig steigender Wirkung. Eine Schachtel 2 K. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

(„Gloria“ — Einlaß — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlaßmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 fr. und 65 fr. sind bei Gustav Stiger und bei Victor Wog in Gili erhältlich.

## ALBOFERIN

### Nähr- und Kräftigungsmittel.

Blutbildend. Nervenstärkend. Appetitanregend. Klinisch erprobt; bei Blutarmut, Refrondaleszenten, schwächlichen Kindern von hervorragenden Ärzten empfohlen. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, als Pulver 100 Gr. K 5, Tabletten 100 St. K 1.50 und Schokolade-Tabletten 100 St. K 1.80. Letztere speziell für Kinder. — Man frage seinen Arzt.

**Keil's Fußbodenlack** ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benützt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wog in Gili erhältlich.

### Verdauungsstörungen,

Magenkatarrh, Dyspepsie, Appetitlosigkeit, Sodbrennen etc., sowie die Katarre der Luftwege, Verschleimung, Husten, Heiserkeit sind diejenigen Krankheiten, in welchen

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
ausführlicher  
alkalischer  
**BAUERBRUNN**

nach den Aussprüchen medicinischer Autoritäten mit besonderem Erfolge angewendet wird.

### Liniment. Caps. Comp.

aus Richtigers Apotheke in Prag, ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h, K. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken. Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unierer Schutzmarke „Anker“ aus Richtigers Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richtigers Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ in Prag, 1. Giltelstraße 5.

## „Le Délice“

Zigarettenpapier - Zigarettenhülsen

Ueberall erhältlich. 8064  
General-Depot: WIEN, I., Predigerstraße Nr. 5.

Nur **Fridolin Springer's**  
**ALT VATER**  
ärztlich empfohlener Magen Likör ist die **beste** und nachweisbar dieser Art **älteste Marke** der Welt. Alle gleichnamigen Liköre weise man als Nachahmung zurück.

**Fridolin Springer** Lichtewerden.  
östr. Schlesien.



Die vielen **1000 Säemaschinen**, „Triumph III“ u. „Triumphvir“ die in allen Teilen Oesterreich-Ungarns und im gesammten Auslande im Betrieb stehen, liefern den Beweis, dass sie tatsächlich unerreichbar sind. Schnellste und bequemste Kastenentleerung (Patent).



Gleichmässige Aussaat.  
Leichter Zug, solide Bauart.  
Preiswürdig!



Weltberühmt sind auch unsere „**TITANIA**“-Separatoren womit man bis ein Drittel mehr und viel bessere Butter erzielt! Preise von 150 Kronen an. Wunderbar leichter Gang! Schürffste Entrahmung! Viele Tausende im Betrieb. Neueste „Titania“-Modelle jetzt lieferbar. Einfachste Handhabung und Reinigung. Leistungsfähigkeit der Fabrik über 10.000 Zentrifugen jährlich. Kataloge und Zeugnisse über gelieferte Maschinen gratis und franko. Rührige Vertreter überall gesucht.

„Titania-Werke“ Kommandit-Gesellschaft E. Haake & Co., Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen, Pernau Nr. 34 bei Wels O.-Ü. Spezialitäten: Säemaschinen, Gras- und Getreidemäher, Milchzentrifugen, Dreschmaschinen, Göpfe, Häckler, Rübenschneller, Pflüge etc. 90 6

**THEE Marke Theekanne**

aus den besten Thees Chinas, Indiens und Ceylons fachmännisch gemischt, die Feinheit der chinesischen Thees, Ausgiebigkeit der indischen Thees, das Aroma der Ceylon (engl.) Thees, ist somit die vollkommenste Marke aller existierenden Theesorten. Liebhaber einer guten Tasse Thee wollen Probepackete entnehmen bei: 8845a. **GUSTAV STIGER, CILLI.**

# Serravallo's



**China-Wein mit Eisen**  
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten.

Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blut verbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack.  
Über 2000 ärztliche Gutachten.  
**J. Serravallo, Trieste-Barcola.**

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40. 9055

**Philipp Neustein's**  
**verzuckerte**  
**abführende Pillen**

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden, stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, 8 Schachteln, die demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K 6. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung einer Rolle.

Man verlange „Philipp Neustein's“ abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heil. Leopold“ in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker“ enthalten.

**Philipp Neustein's** 8811  
Apothekenzum „Heiligen Leopold“, Wien, I., Plankengasse 6.  
In Cilli: **M. Rauscher.**

**Fattinger's** Hundekuchen  
gesündeste und billigste Futter für Hunde aller Rassen.

**Geflügelfutter**  
Ausgezeichnetes Futter für Geflügel.

**Vogelfutter**  
in Schachteln zu 2 K. 50 h. für alle in Geflügelzucht benutzten Vögel.

**Fattinger & Cie., Wien, IV., Wiedener Hauptstr. 3.**  
Es gibt schlechte Nachahmungen! — Versehen auf Verpackungen.

Erhältlich bei **Josef Matic** und **Gustav Jäger.**

● **Kein Kahlkopf mehr** ● ein wirklich gutes Mittel zur Haarpflege.

Unter der Marke „**Petrolin**“ bringt das chemische Laboratorium Salzburg, Bahnhof 56 ein Präparat in den Handel, das sich auf das glänzendste bewährt und eine wirklich heilende und haarerzeugende Wirkung besitzt. Herr Apotheker Kobernauser in Pollau, Obersteiermark schreibt:

**Petrolin aus P. Schmidbauers chem. Laboratorium Salzburg, Bahnhof 56** wirkt geradezu verblüffend, nach Verbrauch einer einzigen Flasche hörte der Haarausfall bei meiner Frau vollkommen auf und ist seit 6 Monaten nicht wieder ein einziges Haar ausgefallen. Fanny Linner, Damenfriseurin, Graz, Bürgergasse, schreibt über obiges Mittel: Dasselbe ist besonders gegen Haarausfall und Kopfschmerzen von vorzüglicher Wirkung, auch reinigt und stärkt es den Haarboden in hervorragender Weise; ich kann es aus Erfahrung, besonders den Damen, auf das wärmste empfehlen. 874r

In Cilli zu haben bei **Otto Schwarzl u. Comp.**, Apotheke z. Mariahilf. In Marburg bei **Karl Wolf**, Drogerie z. schwarzen Adler u. **Max Wolfram**, Drogerie. Preis einer grossen Flasche 3 K, einer kleinen 1 K 50 h

Überraschende Erfolge sichert  
**Hell's Menthol-Franzbranntwein**  
Marke-EDELGEIST

SCHMERZSTILLENDE  
DIE MUSKULATUR KRÄFTIGENDE  
UND DIE NERVEN BELEBENDE  
EINREIBUNG.

HYGIENISCH-PROPHYLACTISCHES WASHMittel GEGEN  
SCHWÄCHEZUSTÄNDE ERFRISCHENDES  
RIECHMittel.

Preis einer Flasche 2K.  
**G. HELL & COMP. TROPPAU-WIEN.**

Depot in Cilli bei Apotheker **O. SCHWARZL & Co.** 9059

**HERBABNYs Unterphosphorigsaurer Kalk - Eisen - Sirup.**

Dieser vor 34 Jahren eingeführte, von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene Brustsirup wirkt schleimlösend und hustenstillend. Durch den Gehalt an Bittermitteln wirkt er anregend auf den Appetit und die Verdauung, und somit befördernd auf die Ernährung. Das für die Blutbildung so wichtige Eisen ist in diesem Sirup in leicht assimilierbarer Form enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an löslichen Phosphor-Kalk-Salzen bei schwächlichen Kindern besonders für die Knochenbildung sehr nützlich. Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr. = 2 K 50 h, per Post 20 kr. = 40 h mehr für Packung.



**Warnung!** Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen aufgetauchten jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung und Wirkung von unserem Original-Präparate ganz verschiedenen Nachahmungen unseres seit 34 Jahren bestehenden Unterphosphorigsaurer Kalk-Eisen-Sirups, bitten deshalb, stets ausdrücklich „Herbabny's Kalk-Eisen-Sirup“ zu verlangen und darauf zu achten, dass die nebenstehende, behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befindet.

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:  
**Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“, VII/1, Kaiserstraße 73-75.**  
Depôts bei den Herren Apothekern: in Cilli: **O. Schwarzl & Co., M. Rauscher, Deutsch-Landsberg: O. Daghofer, Feldbach: J. König, Gonobitz: J. Pospischil's Erben, Graz: J. Strohschneider, B. Fleischer, F. Frantze, W. Thurnwald, Apotheke der Barmherzigen Brüder, Leibnitz: Lauener & Zecner, Marburg: V. Koban A Hofinek, W. König's Erben, E. Tabor-ky, Mureck: E. Reicho, Pettau: V. Molitor, J. Behrbalk, Radkersburg: M. Leyrer, Windisch-Felstritz: Fr. Petzolt, Windischgraz: C. Rebul, W Isberg: A. Huth, Liezen: Gustav Grös-wang, Laibach: J. Mayr, U. v. Trnkóczy, G. Piccoli, M. Mardetschlager, Rann: H. Schneiderschitsch, Kindberg: O. Kaschel. 8950**

**Hustenleidender**  
nehme die längst bewährten  
hustenstillenden  
und wohlschmeckenden  
**Kaiser's** 8837  
**Brust-Caramellen-**  
Bonbons  
**2740** not. begl. Zeugnisse be-  
weisen wie bewährt und  
v. sicherem Erfolg solche  
bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh u.**  
**Verschleimung** sind.  
Dafür Anprobierenes weite zurück!  
Man hüte sich vor Täuschung.  
Nur echt m. Schutzmarke „drei Tannen“.  
Büchlein 20 u. 40 h. Niederlage bei:  
**Schwarzl & Co.,** Apotheke „zur  
Ma-tabil“ in Cilli, Boumbach's  
Eben, Nachf. **M. Hauser,**  
„Adler-Apotheke“ in Cilli. **Carl**  
**Sermann** in Markt Luffer.

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik  
Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29  
Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und  
Fahrräder-Reparaturwerkstätte. —  
Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch,  
gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Ver-  
nickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz-  
und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder  
aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von  
neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu  
den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker  
Cilli, Herrengasse 2.  
Preisliste gratis und franko.  
Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Näh-**  
**maschinen**, sowie auch Verkauf von Kühler und  
Phoenix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva“, Howe,  
Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.

Weltberühmt  
sind die anerkannt besten  
**HAND-HARMONIKAS**  
mit Metall- und Stahl-Stimmen  
von  
**Joh. N. Trimmel**  
WIEN 7989  
VII/3, Kaiserstrasse Nr. 74  
Kataloge gratis und franko.



REGISTRIERTE J.E. FARINGS-MARKE **Estermann's** REGISTRIERTE J.E. FARINGS-MARKE  
**Margarine Schmalz**  
zählt zu den besten Marken der Monarchie, wird in allen  
Gebinden stets preiswürdig geliefert.  
**Selbsterzeugung von Rohmargarine.**  
**Josef Estermann, Urfahr-Linz.**  
Spezialität: **Bäckermargarineschmalz.**  
Hochprima

**Leinenwaren aus dem Riesengebirge**  
rühmlichst bekannt durch ihre Dauerhaftigkeit offeriert wie folgt:  
80 bis 120 cm Reinleinen-Damastgradl . . . K 1.06 bis 1.50 per Mtr.  
145/145 cm Reinleinen-Damast-Tischtücher . . . 2.50 per 1 Stück  
60/60 cm Servietten . . . 2.80 . 6 .  
50/115 cm Zwilich-Handtücher . . . 2.25 . 6 .  
Prima Weben . . . von . 0.84 bis 2.10 per Mtr.  
120 cm Matratzengradl . . . 1.30 per Mtr.  
45 □cm Eattist-Taschentücher . . . 3.— per 12 Stück  
in gediegender Qualität das Versandthaus  
**Jos. Grohs, Starkstadt (Böhmen).**  
Versandt per Nachnahme. 8540 Muster gratis und franko  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

**Moll's Seidlitz Pulver.**  
Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's  
Schutzmarke und Unterschrift trägt.  
**Moll's Seidlitz-Pulver** sind für Magenleidende ein unübertreff-  
liches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigern-  
der Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen  
drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.  
Preis der Original-Schachtel K 2.— 9062  
Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

**Moll's Franzbranntwein u. Salz.**  
Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe  
„A. MOLL“ verschlossen ist.  
**Moll's Franzbranntwein und Salz** ist ein namentlich als schmerz-  
stillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erk-  
ältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.  
Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.  
Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.  
In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.  
Depots: En 1908: **Aug. Böheim, Rohitsch-Sauerbrunn.**  
**Rud. To masi, Reifnigg.**

**„Ehe“**  
**Sina Pelz**  
**Krakau**  
(Oesterreich).  
Gegründet 1873.  
Sie kaufen, verlangen Sie meinen neuen grossen Preiskourant mit 1400 Illustrationen  
von Uhren, Ketten, Gold, Silber, Chinesilber, Nickel, Musikwaren und anderen Bedarfs-  
artikel mit staunend billigen Preisen. Selben versende auf Verlangen gratis und franko.  
Eine feine Nickel-Remontoir, sehr gut gehend fl. 2.10. Eine feine Silber-Remontoir,  
sehr gut gehend fl. 3.75. Weckeruhren, sehr gut gehend, von fl. 1.15 aufwärts. 1 Silber-  
kette schon von 80 kr. aufwärts. 9095



**Hisit-Karten**  
liefert rasch und billigst die  
**Buchdruckerei „Celeja“, Cilli**

**Honorar nach Heilung.**  
Prospekte, Dankschreiben gratis. Rück-  
porto bei brieflichen Anfragen. Sprech-  
stunde von 10—2 im **Naturpflanzen-**  
**Heilinstitut Westphalia, Lehnitz-**  
**Berlin, Mittwochs-Sprechstunde von 4—6**  
**Berlin, Invalidenstrasse 123 „Hotel**  
**zum Stettiner Bahnhof“.** 8576

**Linoleum und Wachstuch**  
en gros billigst bei 9091  
**Josef Pfeningberger's Söhne, Erste österr. Leder- u. Wachstuchfabrik**  
WIEN, I., Ankerhof Muster und Preisliste franko.

**Ein gutes, altes Hausmittel**  
das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende  
**Ernst Hess'sche Eucalyptus**  
garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In  
Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von K 1.50  
per Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann  
zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.  
**Ueber 1500 Lob- und Dankschreiben**  
sind mir von Geheilten, die an  
Gliederreissen, Rücken-, Brust-, Halschmerzen, Gelenkschmerz, Atemnot,  
Schwüpfen, Kopfschmerzen, Erkrankungen der inneren, edlen Organe, alte  
Wunden, Hautkrankheiten etc. litten, unverlangt zugegangen.  
Niemand sollte verkümmern, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-  
Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung  
bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leiden-  
den sende das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueberzeugung  
eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen. Man achte  
genau auf die Schutzmarke.

**Rlingentheil i. Sa.** 8565  
**Ernst Hess**  
Eucalyptus-Importeur.  
Depôts: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny. Mar-  
burg a. Drau: Apotheke zum Mohren, Ed. Taborstky.  
**Wien I., Hoher Markt, Krebs-Apotheke, S. Mittelbach**

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

# Schweizer Adler-Strickgarn Schweizer Adler-Seidenglanzgarn



sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

## LUCAS PUTAN, CILLI



Grazerstrasse Nr. 8

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häkel- und Stick-Arbeiten.

6967

### SPARKASSE

der Stadtgemeinde Cilli.

1. Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.
2. Die Spareinlagen werden mit 4% verzinnt; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1902 K 9,806.299-18.
3. Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5 1/2% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.
4. Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.
5. Zahlungen an die Cillier Gemeinde-Sparkasse können auch mittelst Erlagschein oder Check der Postsparkasse auf Konto Nr. 807.870 geleistet werden. Erlagscheine werden über Verlangen ausgefolgt.
6. Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.
7. Der Kredit- und Vorschuss-Verein der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli erteilt Wechsel-Darlehen gegen 5 1/2% Verzinsung.
8. Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9-12 Uhr vormittags bis auf Widerruf festgesetzt.

6594

Die Direktion.

### 30 Tage zur Probe



sende ich Jedermann die Echte Böhnel System Anker Roskopf Patent-Uhr und verpflichte mich innerhalb 30 Tagen die Uhr retour zu nehmen und den bezahlten Betrag ohne jeden Abzug sofort retour zu senden.

Die echte Böhnel System Anker

#### Roskopf Patent-Uhr

Antimagnetische und Sekundenzeiger mit echtem Patent Email-Zifferblatt (kein Papierblatt), massivem 36stündigen Ankerwerk in elegantem schwarz mit Stahl- oder Nickelgehäuse, ist einzig und allein vermöge ihrer grossen Widerstandsfähigkeit und genauen Ganges die beste Strapazieruhr und Jedermann, der eine starke und verlässliche Sprapazieruhr braucht, bestens anzupfehlen.

Preis samt schöner Nickelkette und Futteral fl. 2-50.

3 Stück fl. 6-75, 10 Stück fl. 20-.

Dieselbe Uhr mit schönem Jagdstück oder Landschaft kostet 50 kr. mehr. Für guten Gang wird 3 Jahre schriftlich garantiert. — Versandt per Nachnahme durch die

I. Böhnel Roskopffuhren-Fabrikniederlage

Max Böhnel, Uhrmacher, Wien IV., Margarethenstrasse 48. S. Lieferant der k. k. Staatsbeamten.

#### WARNUNG!

Auf viele Anfragen der geehrten Leser dieses Blattes teile ich mit, dass ich die alleinige Fabrikniederlage der echten Böhnel System Roskopf Patent-Anker-Uhren besitze und auch als Erster angekündigt habe. Doch werden meine Annoncen von verschiedenen Firmen fortwährend nachgemacht und ordinäre Blechuhren, mit und ohne Plombe, welche bei mir fl. 1-70 kosten, angepriesen. Bitte daher genau auf den Namen MAX BÖHNEL, Uhrmacher, zu achten. Alle anderen Nachahmungen weisen Sie energisch zurück. Gegründet 1840.

### Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk

#### Dr. Retau's Selbstbewahrung

81. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. — Zu beziehen durch das

Verlagsmagazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 21,

— wie durch jede Buchhandlung. 9103

### Patente

Muster- u. Marken-schutz

erwirkt Patent-Anwalt Ing. J. Fischer, Wien I, Maximilianstrasse Nr. 5. Seit 1877 im Patentfache tätig. 9061

### Wer seine Frau lieb hat

hat vorwärts kommen will, lese Dr. Bock's Buch: „Kleine Familie.“ 40 h Briefm. eins. G. Klötzsch, Verlag 673, Leipzig 9030

### Bettnässen

sofort B-freiung Garantieschein. Prospekt Küster & Co., Frankfurt a. M. 201. 9094

## Vereins-Buchdruckerei

# CELEJA

Cilli • Rathausgasse Nr. 5

im eigenen Hause.

Anfertigung von  
Fakturen, Memo-  
randen, Tabellen,  
Preis-Kourants,  
Kouverts, Brief-  
papieren etc. bei  
billigen Preisen.

Speise- u. Menu-  
karten, Einladun-  
gen, Programme,  
Zirkulare, Werke,  
Diplome etc. etc.  
in moderner Aus-  
stattung.

# Schicht-Seife ist garantiert rein

und frei von allen schädlichen Beimengungen, 7891A  
ist ausserordentlich **waschkraftig** und **ausgiebig**. Beim Einkauf **verlange man ausdrücklich „Schicht-Seife“** und achte darauf, dass jedes Stück Seife den Namen **„SCHICHT“** und die **Schutzmarke Hirsch oder Schwan** trägt. Ueberall zu haben.

## Schöne Wohnung

möbliert oder auch unmöbliert, bestehend aus zwei Zimmern in der Ringstrasse ist an einem alleinstehenden Herrn oder Dame **sofort zu vermieten**. Auskunft in der Verw. d. Bl. 9139

## Ein grosses Balkonzimmer

gassenseitig, möbliert oder unmöbliert ist **sofort zu vermieten**. Anzufragen Grazerstrasse 28, II. Stock, links. 9142

## Tauschantrag.

Realitätenbesitzer, dem ärztlicherseits Landaufenthalt empfohlen wurde, wünscht seine, auf günstigen Grazerplatze gelegenen Zinshäuser gegen einen grösseren Landbesitz zu vertauschen. Vorzug hat ein Besitz mit grösstertheils Wald im Unterlande. Offerte werden an die Verwaltung dieses Blattes unter „Waldluft 9130“ erbeten.

## Buchhalter

gesetzten Alters, gelernter Eisenhändler, der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, gegenwärtig Buchhalter und kommerzieller Leiter einer grösseren Möbelfabrik, wünscht seinen ungekündigten Posten in gleicher Eigenschaft oder als Korrespondent, Fakturist eventuell Magazineur in einer Fabrik, am liebsten am Lande, zu verändern. Gefl. Anträge erbeten an **Franz Draschler Salcano** bei Görz.

## Ein köstliches Getränk

ist **Talanda Ceylon-Tee**  
Er wirkt nicht aufregend, sondern anregend auf Geist und Körper.

Nr. 1 in Paketen von 20, 50, 125 h  
" 2 " " " 24, 60, 150 "  
" 3 " " " " 32, 80, 200 "

Niederlagen in:  
Cilli: Anton Ferjen, Josef Hasenbüchl, Josef Matie, Joh. Raunikar. — Franz: J. Lauric. — Fras-lau: Josef Pauerl — Gonobitz: Franz Kupnik. — Oplotnitz: Alois Walland. — Pletrowitz: Jos. Polanz. — Rohitsch: Josef Berlisg. — Sachsenfeld: Adalbert Globočnik. — St. Paul i. Sanntal: F. Pikel. — St. Georgen: F. Krasovic. — Tüffer: And. Elsbacher. — Windischgraz: Josef Klinger.

## Billige böhmische Bettfedern!

5 Kilo: neue geschlossene K 9.60, bessere K 12, weisse daunenweiche geschlossene K 18, K 24, schneeweisse daunenweiche geschlossene K 30, K 36.  
Versandt franko per Nachnahme  
Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet 9027  
**Benedikt Sachsel, Lobes 152,**  
Post Pilsen, Böhmen.

Echte steirische 9082

## Bauern- Hausleinen

fein, per Meter 45 kr.; grob, per Meter 40 kr. Zu haben bei

**Othmar Götz, Leibnitz.**

## Laubsäge

Warenhaus gold: Pelikan  
VII. Siebensterng 24  
Wien. Preisbuch gratis. Wien.

## Zu mieten gesucht

Umgebung Cilli kleine Villa oder Wohnung mit 3 bis 4 Zimmer samt allen Zugehör, nicht über 30 Minuten vom Hauptplatz entfernt, bis 15. April oder 1. Mai. Anträge erbeten mit genauer Beschreibung der Lage und Preis unter **G. P.**, Graz, Liebiggasse 18, Hochparterre. 9127

Die vorzüglichen steirischen

## Hauselchwürste

empfiehlt zur geneigten Abnahme **Viktor Hauke, Schönstein.**  
In Cilli erhältlich bei **Otto Kuster.**

## Bildschön

ist ein zarter weißer und weicher Teint sowie ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten. Um dies zu erreichen wache man sich täglich mit 8219

**Bergmann's Lilienmilchseife**  
(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)  
v. Bergmann & Co., Dresden u. Leipzig a/G  
Vorrätig à Stück 80 h bei Franz Rischlavy  
Apoth. R. Kaufner, Apoth. D. Schwarzl & Co. sowie Franz Karbeus, Modewaren, geschäft in Cilli.

Für eine Landes-Versicherungsanstalt (Lebens-, Kinder-, Renten-, Pensions- und Volksversicherungen) werden

## Repräsentanten

und **Vertreter** unter günstigen Bedingungen gesucht. Die Anstalt bietet als Landesinstitut absolute Sicherheit, die billigsten Prämiensätze und günstigsten Versicherungsbedingungen. Ausführliche Offerte unter „Landesanstalt 40656“ an die Annoncen-Expedition **M. Dukas Nachflg.** Wien I/1, Wollzeile 9. 9143

In der

## Stadtmühle in Cilli

werden zum Antritt im Monate März Walzenwächter, Griesputzer, Beutler, Schmierer, Schärfer und Kopper **aufgenommen.** 9125

## Schweinefutter (Rübenkraut)

verkauft 9138  
**Karl Regula, Bäckermeister.**

Ein möbliertes

## Zimmer

ist in der Villa Marienheim zu vermieten. 9148

## Frischen Speck, Schultern u. Schinken ohne Haut

dann **Netzbraten** und **Selchwürste** versendet **jeden Freitag** zum billigsten Tagespreis

**Jos. Kasimir, Pettau.**

Mir unbekannte Besteller belieben mit dem Auftrage eine Anzahlung einzusenden, der Rest wird nachgenommen. 9093

## Nicht 1 Krone

sondern **nur 60 h** kostet 1 Flaçon

**Eau de Cologne Jean Marie Farina** in der Drogerie **Fiedler, Cilli.**

## Wohnung

bestehend aus 2 bis 3 Zimmern und Küche, wird von einer kinderlosen Partei **gesucht**. Gefällige Anträge mit Preisangabe bis 10. Februar an **O. L.**, Hauptplatz 20, 2. Stock. 9146

## Sie staunen

über die einfache Bereitung, den exquisiten Geschmack und das appetitliche Aussehen der Liköre, die Sie selbst bereiten aus den Liköressenzen der **Drogerie**

**J. Fiedler, Cilli.**

## Zwei Klaviere 160 und 300 K

u. **eine Zimmer-, Bade- und Tusch-Garnitur** sind 9147 **billig zu verkaufen.**

Anzufragen bei **F. Pellé, Spedition, Cilli.**

## Kommis

der **Gemischwarenbranche**, mit Praxis, wird per sofort **gesucht.**

Offerte mit Zeugnisabschriften und Angabe der Gehaltsansprüche zu richten an **Leopold Koritschan, Krapina-Töplitz, Kroatien.** Kenntnis der slavischen Sprache erforderlich. 9150

## Romarin Jugendfrische, Schönheit

erhält man durch regelmässigen Gebrauch von

## Toilette-Crème-Romarin

derselbe macht die Haut zart, weich und elastisch verleiht dem Gesichte ein frisches, rosiges Aussehen, beseitigt alle Unreinheiten des Teints.

**Unschätzbar gegen spröde und raue Hände.**

Preis pro Dose 3 K 50 h.

Zu beziehen durch die **Kronen-Apotheke** (Fr. Koltscharch)

**Wiener Neustadt, Hauptplatz 13** und durch Apotheker **(A. Lukesch in Grulich Böhmen.)**